

Abonnement: Für Stadt sammt Zustellung, ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. Mit Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl. österr. Währung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. Einwendungen jeder Art werden franco erbeten.

Wiener Zeitung.

Inserate: Die fünfpaltige Periode über deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und jedes folgende Mal mit 3 fr. öst. W. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 fr. österr. Währung. Redaction im k. k. Hoftheatergebäude, Nr. 3. Expeditionsbureau in S. Goldschmieds Buchhandlung, Hauptplatz, Alter mann'sches Haus.

Politische Rundschau.

Beuere Regieren. — Die Zusammenkunft in Breslau. — Der Empfang der türkischen Deputation in Berlin und das Demüthigen der Preussischen Zeitung. — Die großitalienische Partei. — Victor Emanuel und seine Stellung zur katholischen Kirche. — Der spanisch-marokkanische Streit. — Die Kriegserklärung Spaniens.)

Die „Triester Zeitung“ bespricht ein Thema, nämlich das Vorurtheil, daß die absolute, auf der väterlichen Sorge wohlmeinender Herrscher allein beruhende Regierungs-Methode die billigste sei, welche man erfinden könne.“ Es sei nicht wahr, daß der Absolutismus in modern entwickelten Staaten weniger koste, als der parlamentarische Apparat, denn der absolut regierte Staat könne eines Beiraths nicht entbehren. Als Beispiel führt die „Tr. Z.“ Folgendes an: „Das Land, in dem 22 zum großen Theil aus Nichtregierenden zusammengesetzte Kommissionen tagen, in dem die von der Regierung angeordneten Spezial-Enquêtes so rasch heimlich geworden, belegt wohl den Satz, daß auch die für unumkehrbar geltende Regierung Oesterreichs den Anfang macht, sich der Hilfsmittel anderer Staaten in einem gewissen Grade zu bedienen. Man kann aber leicht berechnen, daß die Zusammenberufung der Kommissionen von größerem Umfang, daß die Herbeischaffung des statistischen und anderen Materials, daß alle erforderlichen Vorarbeiten nicht ohne Kosten bewirkt werden. Reisen und Diäten der Beamten zum Zweck von Vorstudien bilden gewiß nicht den kleinsten Theil, und man wird einen Maßstab dafür haben, wenn man erwägt, daß die Anfertigung des Gemeinde-Gesetzes vom April dieses Jahres, das jetzt als größtentheils beseitigt und veraltet angesehen werden muß, etwas mehr als 72,000 fl. gekostet haben soll.“ Hieraus geht hervor, daß die bei uns übliche Form, Gesetze entstehen zu lassen, nicht gerade den Vorzug der Billigkeit vor anderen Formen hat. Weiter sagt das Triester Blatt:

„Was man aber zunächst einzurichten gedenkt, und darunter die durchaus notwendigen „autonomen Organe“ zwischen den Gemeinden und den unteren Staatsbehörden: ausreichen wird man damit nicht. Wir weisen selbst, daß die Einberufung von Landständen wesentlich dazu beitragen wird, das Amt des Regierens weniger kostspielig zu machen. Schon deshalb kann dies nicht der Fall sein, weil die Arbeiten der verschiedenen Landstände immer erst wieder einer Vergleichung, Zusammenfassung und Umarbeitung unterliegen würden, und weil den Landständen selber gar keine Controle, z. B. über die gesammelten Staatsausgaben, zustehen wird. Nothwendig scheint es vielmehr, daß alle jene Arbeiten, welche man bisher verschiedenen Kommissionen anzuvertrauen beliebt, und für welche man noch etwa Enquêtes anzuordnen die Absicht hat, von ein und denselben Männern unternommen würden, welche aus dem Vertrauen des Volkes“ wirklich hervorgegangen, auch den Anforderungen der Regierung bei allen materiellen und geistigen Fragen unseres Landes entsprechen werden.“

Bei den Verhandlungen in Breslau, so wird der „Dr. Zig.“ geschrieben, ist eine Verständigung zwischen Preußen und Rußland hinsichtlich der Haltung dieser beiden Staaten, den großen obsehenden europäischen Fragen gegenüber, in den wesentlichsten Punkten erzielt worden. Die Hoffnung auf eine Lösung dieser Fragen im Sinne, wie es die Gerechtigkeit nach der einen wie nach der anderen Seite erheischt, hat durch das Ergebnis der Breslauer Verhandlungen einen wirklichen Halt gewonnen und ist damit zugleich der Befestigung und Sicherung des europäischen Friedens eine wahrhafte Stütze geschaffen. Fern hat es jedoch dem hiesigen wie dem Petersburger Cabinet gelegen, durch ihre Vereinbarung in Betreff der Ausübung eines berechtigten Einflusses auf den Gang von Dingen, die mit der Wohlfahrt ganz Europa's in anerkannter Verbindung stehen, eine Coalition gegen irgend eine europäische Macht zu bilden. Es ist auch eine durchaus irrige Annahme, wenn dieser Vereinbarung die Bedeutung eines förmlichen Bündnisses beigegeben wird. Höchstens könnte dieselbe als die Anbahnung einer festen Verbündung, falls die Entwicklung der Dinge letztere zum Zwecke der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens erheischen sollte, bezeichnet werden. Von dem Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Preußen und Rußland zu sprechen, ist sonach durchaus verfrüht. Die Nothwendigkeit eines solchen liegt nicht vor. Was den Zusammentritt eines europäischen Kongresses zur Regelung der italienischen Verwickelungen anbelangt, so stehen die Sachen bis jetzt so, daß die Aussicht auf eine Verwirklichung dieses Kongresses noch keineswegs eine feste und bestimmte ist. Kommt der Kongreß zu Stande, so wird das diesseitige Cabinet auf demselben bereitwillig zur Sicherung des Friedens mitwirken.“

Die schon an sich sehr verdächtig erschienenen Mittheilungen des amtlichen Monitore Toscano über die Audienz, welche die Abgeordneten der revolutionären Regierung Toscanas bei dem Minister v. Schleinitz gehabt haben wollen, erfahren in der „Preussischen Zeitung“ die gebührende Zurechtweisung. Beachtenswerth erscheint das Zeugnis über die Verhältnisse Mittelitaliens, welches in diesem Vorgang zu Tage tritt. Denn wie muß es um eine Regierung bestellt sein, welche überhaupt Stützpunkte für ihre Sache in einer Veröffentlichung suchen kann, deren tendenziöser Charakter schon von selbst zu einer aufklärenden Erwiderung herausfordert; und wie muß es erst um die Werkzeuge des revolutionären Regiments stehen, wenn diplomatische Sendlinge, die mit Aufträgen an fremde Cabinete abgehen, ihrer Regierung nicht einmal wahrheitsgetreue Berichte zukommen lassen? Es ist eben die Lüge, welche auch in Italien die ganze Revolutionspartei von oben bis unten durchdringt, und ihrer Herrschaft, da sie das eigentliche Wesen des Abfalles bildet, vermögen so wenig die Führer als deren Handlanger sich zu entziehen.

Die vorerwähnte Berichtigung der ministeriellen „Preussischen Zeitung“ lautet folgendermaßen: „Öffentliche Blätter bringen Angaben über den Empfang, welchen die Deputation der provisorischen Regierung von Toscana in Berlin gefunden, und von Aeußerungen, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bei dieser Gelegenheit gegen sie gemacht haben soll.

Wir sind ermächtigt, berichtend darüber Folgendes zu bemerken: Auf ihren schriftlich ausgesprochenen Wunsch wegen Gewährung einer Unterredung war der Deputation von dem Minister in dessen Erwiderung ausdrücklich bemerkt worden,

den, daß sie nicht offiziell empfangen werden könnte, weil die faktisch in Florenz bestehende Regierung nicht vom preussischen Hofe anerkannt worden sei; daß er aber, unter diesem Vorbehalte, die ihm in Aussicht gestellten Mittheilungen entgegenzunehmen bereit sein würde.

Hieraus ergibt sich zunächst von selbst, daß die in Folge dieser Eröffnung stattgefundene Unterredung einen rein privaten Charakter an sich getragen hat, und daß sie um deswillen überhaupt nicht dazu angethan war, vor die Oeffentlichkeit gebracht zu werden.

Aber auch ganz abgesehen hievon, sind wir, was die von den öffentlichen Blättern gebrachten Angaben über den Inhalt der bei dieser Gelegenheit von dem Minister gemachten Aeußerungen betrifft, zu der Erklärung ermächtigt, daß dieselben in ihren wesentlichsten Theilen durchaus ungenau sind.“

Die „großitalienische“ Partei in Piemont gewinnt immer mehr an Boden und der König soll halb und halb gereigt sein, auf eigene Faust hin, die Annexion der Herzogtümer zu defretiren und gegen Rom entschieden vorzugehen. Was da unter der Decke vorgeht, zeigt folgender Pariser Brief: „Man erinnert sich jetzt wieder an eine Stelle in der Broschüre „Napoleon III. und Italien“, welche lautet: „Der Status quo in Sardinien kann nur zum Bürgerkriege oder zum Schisma führen. Weßhalb zum Schisma? fragte man sich damals. Die Antwort findet sich in dem Schreiben eines sardinischen Staatsmannes an einen seiner Pariser Freunde. Der Staatsmann versichert, dem Katholicismus siehe ein großer Schlag bevor, Viktor Emanuel sei fest entschlossen, auf eine zwar noch nicht veröffentlichte, aber bereit liegende Exkommunikations-Bulle des Papstes durch die Erklärung seines Abfalles von der römischen Kirche zu antworten, überzeugt davon, daß das sardinische Volk im Allgemeinen ihm folgen werde. Die Geschichte klingt so seltsam, heißt es in dem Pariser Briefe weiter, daß wir Anfangs Anstand nahmen, davon zu sprechen, aber der Schreiber des Briefes ist ein angesehener Mann, der Brief zirkulirt in engeren Kreisen und wird bald überall besprochen werden. Wir haben ihn daher erwähnt, sei es auch nur der Kuriosität wegen. Beachtungswerther ist die frische Thätigkeit, mit der sich die „Association nationale“ in Italien wieder aufgethan hat. Dieser Geheimbund war von dem Grafen v. Cavour gestiftet worden und eine Nachbildung des gleichnamigen Geheimbundes Mazzinis. Als der Krieg ausbrach, ließ sich Napoleon von dem Grafen Cavour versprechen, die Gesellschaft aufzulösen, aber Cavour that es nur scheinbar. Die Annexationsbewegung war ausschließlich das Werk jenes Vereins, der über 40,000 Mitglieder zählt und über ganz Italien verbreitet ist. Neuerdings ist Garibaldi zu dessen Präsidenten ernannt worden, nachdem er bisher nur Vice-Präsident — Präsident war der Marquis v. Tribulzi — gewesen war, und allem Anscheine nach hat sich der Verein die Revolutionierung Neapels und der ganzen Kirchenstaaten zur Aufgabe gemacht.“

Das geradezu feindselige Verhältnis, welches zwischen dem päpstlichen Stuhle und Sardinien herrscht, datirt nicht erst von dem Ausbruch des letzten Krieges, in welchem die sardinischen Vergrößerungs-Bestrebungen, auf Kosten des päpstlichen Gebietes selbst, offen hervortraten, sondern schon seit den Jahren, in welchen durch Beschlüsse des sardinischen Parlamentes Gesetze Kraft erhielten, welche, nach der Ansicht der päpstlichen Regierung, den Grundfäßen der katholischen Kirche widersprechen. Wie bekannt, lastet seit längerer Zeit schon auf Viktor Emanuel die Exkommunikation.

Wie nun aus nachfolgender Pariser Korrespondenz der „S. B.“ hervorgeht, droht diese Spaltung eine neue Wendung anzunehmen, die, wenn sie sich bestätigt, von dem größten Einflusse auf die künftige Gestaltung Italiens sein könnte.

„Ich weiß nicht“, so heißt es in der erwähnten Korrespondenz, „ob Ihnen in einem der letzten Artikel Grandguillot's im „Constitutionnel“ die Stelle aufgefallen ist, in welcher er, nachdem er von der Lage Italiens vor dem Kriege und in dem gegenwärtigen Augenblick gesprochen, auf Turin kommend, die Worte hinzufügt: „Der status quo wird in einer nicht zu fernem Zeit auf den Bürgerkrieg und das Schisma hinauslaufen.“

„Dieses Wort ist nicht zufällig aus der Feder dieses Journalisten geflossen. Wie man mich versichert, eilt es nur bestimmten Ereignissen voran, welche in Italien in einigen Tagen hervortreten könnten und deren Möglichkeit schon hinreichend ist, die Diplomatie zu alarmiren: ich meine nämlich das Interdikt, mit welchem der Papst den König von Sardinien belegen will. Einige seiner Räte scheuen vor dieser außerordentlichen Maßregel nicht zurück, ohne Zweifel, weil sie sich von den möglichen Folgen derselben keine Rechenschaft ablegen.“

„Das Interdikt ist eine viel strengere Strafe als die Exkommunikation, welche die davon getroffenen Personen aus dem Schooße der Kirche absondert. Das Interdikt geht viel weiter: außer den dem Könige als Christen auferlegten Strafen, enthält es auch die Unterthanen des Eides der Treue und legt ihnen kirchliche Strafen auf, deren so viele sind, daß es uns der Raum nicht gestattet, sie hier aufzuführen.“

Sollte der heilige Stuhl seinem Gedanken Folge geben, so glaubt man in Turin, daß der König den Kampf aufnehmen werde und entschlossen sei, einen anderen Glauben anzunehmen, seine Unterthanen zur Nachahmung auffordernd. Bei der Aufregtheit, welche in dem Augenblick sich der Gemüther bemächtigt hat, ist es gewiß, daß ein Theil der Einwohner Piemonts und auch anderer italienischer Provinzen den Weg betreten, welchen sie der König führen wird.“

„Man behauptet sogar, daß Viktor Emanuel den h. Vater bereits offiziös von seinen Absichten unterrichten ließ, demselben die Verantwortlichkeit für die Ereignisse überlassend, wenn er auf dem Kampfe gegen ihn beharren sollte.“

Möglichlicherweise ist viel Uebertreibung in dem Gesagten, und wenn etwas Wahres daran ist, so werden hoffentlich die Vorstellungen des Herzogs von Grammont in Rom den Papst veranlassen, von Maßregeln abzustehen, welche die ernstesten Folgen für die päpstliche Macht haben könnten. Da wir aber die erzählten Details von mehreren Seiten mitgetheilt werden, so veröffentliche ich dieselben mit der nöthigen Reserve.“

Den Times wird aus Paris wiederholt gemeldet, daß das Cabinet von Madrid jeden Gedanken an afrkanische Gebiets-Erwerbungen aufrechtig desavouirt, und dafür von der englischen Regierung die Versicherung erhalten habe, daß man in London

gegen die marokkanische Expedition nichts mehr einwende. Wie weit diese Mittheilung Glauben verdient, ist schwer zu errathen; bestätigt wird sie keineswegs durch die Aeußerungen des in Beziehung zu Lord John Russell stehenden liberalen Organes Daily News.

Dieses Blatt faßt den ganzen Streit zwischen Spanien und Marokko als unerheblich auf, bezeichnet ersteres als willensloses Werkzeug Frankreichs und sagt: „Die Hauptquelle des Mißtrauens, das der unternommene Krieg erweckt, liegt in seinem fröhlichen und gemachten Ursprung. Wenn die Feindseligkeiten einen ethischen Grund hätten, so würde England zwar doch nicht gern einen Krieg sehen, dessen Schauplatz so nahe an der Meerenge von Gibraltar liegt, aber es würde sich in Anbetracht der ansehnlichen Vohalität des den Krieg beginnenden Theiles beruhigen lassen. Wenn es sich um Beschwerden handelte, deren Abstellung die marokkanische Regierung verweigert hätte, oder um eine billige Forderung, auf welche Marokko nicht eingehen wollte, dann hätte Spanien ein Recht, zu sagen, daß es einfach um seiner Ehre willen, und um seine afrkanische Besitzung zu beschützen, Krieg führe. Aber wie verhält sich die Sache thatsächlich? Spanien hat den Krieg begonnen, nicht nur unnothigerweise, sondern mit einem vorgefaßten Willen und einer Treulosigkeit, die an die Reihenfolge von Forderungen erinnert, vermittels deren es der ältere Bonaparte verstand, das Haus Braganza aus Lissabon zu vertreiben.“

Daily News erzählen, Spanien habe den Krieg provocirt, indem es in drei aufeinanderfolgenden die Forderungen steigenden Ultimatum dem Sultan von Marokko die Erfüllung unmöglicher Bedingungen zumutete, und fahren dann fort: „So und nichts anders hat die spanische Regierung ihren Kreuzzug gegen die marokkanischen Besitzungen in Afrika zu Stande gebracht. Wozu soll nun dieser Krieg führen? Es ist kein Krieg, dem seine bestimmten Zwecke als Grenze dienen können, denn solche Zwecke hat er nicht. Es ist daher ein Angriffskrieg, und wie weit der Angriff gehen wird, läßt sich nur nach der Gewalt des Widerstandes bemessen, durch den eine Regierung, wie die unsere, ihm Grenzen setzen dürfte. Die spanische Regierung verlangt in ihrem letzten Ultimatum zehn Meilen maurischer Küste in der Umgebung von Ceuta und gegenüber von Gibraltar. Selbst wenn dieser Forderung willfahrt worden wäre, hätte sie wahrscheinlich ein viertes Ultimatum gestellt und 20 Meilen gefordert. Nach dem, was die spanische Regierung vor dem Kriege schon forderte, ist es ziemlich klar, daß sie nach dem Kriege alles Land, was sich dem Kaiser von Marokko mit Gewalt der Waffen entreißen läßt, und möglicherweise den ganzen Küstenriich von Ceuta bis Magador verlangen wird. Dies gäbe ihr die thatsächliche Herrschaft über die Meerenge von Gibraltar, die kaum über 12 Meilen breit ist, während die Strömungen, die Ankergründe und die große Tragweite moderner Geschütze dem Besitzer beider Küsten einen Vortheil geben, den unser Besitz des einen Felsens (Gibraltar) kaum aufzuwiegen vermöchte. Solch ein Vortheil in Spaniens Händen wäre thatsächlich ein Vortheil in den Händen Frankreichs; denn kann Paris Madrid beherrschen, so regiert es dadurch im spanischen Marokko, und kann vorderhand das plumpe Hilfsmittel einer unbegrenzten Erweiterung seiner algerischen Besitzungen entbehren. Die spanische Regierung verkennt mittlerweile mit cherner Schamlosigkeit, daß sie ohne einen Beschwerdegrund Krieg anfängt, und sie macht kaum ein Hehl daraus, daß sie die Eroberer-Laubbahn betreten will. Wir haben die Pflicht, mit Sorgfalt und Vorsicht zu handeln, und es kann unsere Pflicht werden, auch mit Nachdruck aufzutreten.“ Globe und Herald reden in demselben Tone.“

Die mit Spannung erwartete Verhandlung in den Cortes über die Kriegsfrage hat stattgefunden. In der Sitzung des Senats vom 22. Oktober sprach der Ministerpräsident General Donnell sich unumwunden dahin aus, daß die Kriegserklärung gegen Marokko erfolgt sei. In beiden Kammern, deren Haltung ein feierliches und ergreifendes Schauspiel darbot, ward diese Erklärung mit dem mehrfach wiederholten Rufe: „Es lebe die Königin! Nach Afrika!“ aufgenommen, und es ward einstimmig eine Resolution gefaßt, dahin lautend, daß das Benehmen des Ministeriums ein ehrenwerthes sei. Der Finanzminister verlas verschiedene Gesetzentwürfe, welche sich auf Erlangung eines Credits für die aus der neuen Situation erwachsenden Ausgaben bezogen. Der für die Dauer des Krieges geforderte Credit besteht in einer Erhöhung sämtlicher Contributionen und in einer vorläufigen Nichtzahlung eines Theiles der Veamenten-Gehalte. Es fiel auf, daß in der heutigen Cortes-Sitzung, Herr Barrot gleich nach der Rede des Ministerpräsidenten die Diplomatentrübene verließ, während der englische Gesandte und der päpstliche Nuntius bis zu Ende der Verhandlungen ausharrten.

Der Ministerpräsident General Donnell sprach: „Ich will Ihnen nicht die ganze Erregung verhehlen, welche ich empfinde und welche Sie theilen. Wir bieten Europa ein großartiges Schauspiel; wir haben unsere Familienangelegenheiten schweigen lassen, wir sind taub gewesen gegen jeden anderen Ruf, als gegen den Ruf: Die Ehre Spaniens! Unsere Lösung ist die gewesen, die Ehre Spaniens rein und makellos zu erhalten und für sie alle nöthigen Opfer zu bringen. Ich danke den Herren Deputirten für die von ihnen im Namen der verschiedenen Fractionen der Kammer ausgedrückten Gefinnungen. Ich danke dem ganzen Congreß und dem spanischen Volke im Namen des Heeres, welchem sie den Ruhm und die Ehre Spaniens anvertraut haben. Und wenn die Königin geruht, mir den Befehl anzuvertrauen, so werde ich kein anderes Verdienst haben als das, diese Helden zum Kampfe zu führen. Werden Fehler begangen, so lastet die Verantwortlichkeit auf mir; werden Siege erfochten, so gebührt dem Heere der ganze Ruhm. Wenn man die Liste der mit dem Commando dieser Expedition betrauten Generale durchgeht, so wird sich zeigen, daß auf die politische Farbe durchaus keine Rücksicht genommen worden ist. Und weshalb nicht? Es gibt heute nichts als Spanier, und sie werden die Nationalfahne hoch empor zu halten wissen. Ich hoffe, daß der Krieg kurz sein wird. Wir werden alle unsere Kräfte zu diesem Zwecke aufbieten. Die Regierung hegt vollständiges unbedingtes Vertrauen; sie glaubt in diesem Augenblicke der Dolmetscher der spanischen Gefühle zu sein. Sie glaubt, ja, sie versichert sogar, daß gegenwärtig der spanischen Nation kein Opfer zu groß sein wird, wo es gilt, Europa zu beweisen, daß wir noch im Stande sind, uns so zu zeigen, wie

ger
en
an,
ar
ur-
del
ill,
bes Haus.


mate
abrik
-Gesellschaft
Vitriol

der Wiener Zent-
terr. Währung,
ffern verpackt, der
grung,
t.
Begnünstigung zu-
erfielung auch in
Oberverwaltung
wieza oder an die
(12—261)

pfen
g bei
omp.
(1375—3,*10)

g.
sser,
(4,*—1222)

geben. Nehliche
ziehung unfähig
achahmung meiner
achin zu erreichen
n e, welche meine
Handels- und
Musterschutz



ANATHERIN
MUNDWASSER
VON
P. POPP
ZAHNARZT
PREIS 1/2 K. CM

R. Kovács, Apoth.
R. Kovács, Apoth.
E. Roth, Apoth.
Jenny & Solquit.
M. Wilko.

wir in unsern glorreichsten Tagen waren. Nicht von Eroberungs-
sucht befecht gehen wir nach Afrika. Der Gott der Heerschaaren
wird unsere Waffen segnen, und die Tapferkeit unserer Soldaten
und Seelen wird den Marokkanern zeigen, daß sich das spani-
sche Volk nicht ungestraft beleidigen läßt. Es ist bereit, nö-
thigenfalls bis zum Heerde des Feindes vorzudringen, um die
verlangte Gemüthung zu erzielen. Wir gehen nicht nach
Afrika, um die Interessen Europa's zu beeinträchtigen; jeder
derartige Gedanke ist uns fremd. Wir wollen unsere verlebte
Ehre rein waschen und Bürgschaften für die Zukunft erringen.
Wir verlangen, daß die Marokkaner uns für die von der Na-
tion gebrachten Opfer entschädigen. Wer kann uns Ehrgeiz vor-
werfen und sich über unser Verhalten beklagen? Wir vertrauen
unserem guten Rechte, und der Herr der Heerschaaren wird das
Uebrige thun."

Wien, 30. Oktober. Eine andächtige, tief ergriffene Ver-
sammlung wohnte dem von den ehrwürdigen PP. Franziskanern
am 29. abgehaltenen Seelenamt für den am 26. d. M. in Zü-
rich verstorbenen Grafen Franz v. Colloredo-Wallsee an.
In seiner nahezu dreißigjährigen diplomatischen Wirksamkeit hat
sich der Dahingeshedene große Verdienste um das Allerhöchste
Kaiserhaus und um den Staat erworben und sein Andenken wird
ehrenvoll fortleben in der Geschichte Oesterreichs.

Für heute sei uns nur vergönnt, die wichtigsten Daten
aus dem öffentlichen Leben des verdienten Staatsmannes her-
vorzuheben. Im Jahre 1820 betrat Lieutenant Graf Colloredo
als Vortragskavalier zu London zuerst die diplomatische Lauf-
bahn. 1823 Gesandtschafts-Sekretär in Stockholm, 1825 in glei-
cher Eigenschaft nach Kopenhagen versetzt, wurde er im Jahre
1829 zum außerordentlichen Gesandten an dem königlichen, dem
großherzoglichen und den herzoglichen Höfen von Sachsen er-
nannt, welche Posten er bis zum Februar 1837 bekleidete, wo
er den Gesandtschaftsposten in München erhielt.

Im April 1843 berief ihn das Vertrauen des Monarchen
zu der Stelle eines k. k. Botschafters in St. Petersburg. Auf
sein dringendes Ansuchen wurde Graf Colloredo im Oktober
1847 dieses Postens enthoben und erhielt einen unbestimmten
Urlaub, den er nach seiner Vermählung mit der Gräfin Severina
Potocka, verwitweten Gräfin Sobanska, zu einer längeren Reise
nach Frankreich und Italien zu verwenden gedachte, die jedoch
wegen diplomatischer Missionen, die ihm zugeordnet waren, un-
terblieb.

Im März 1848 bekleidete er kurze Zeit das Bundesprä-
sidium zu Frankfurt, im Jahre 1849 einige Monate den Posten
eines kaiserlichen Gesandten zu London, von dem er auf sein
dringendes Ansuchen enthoben wurde.

Im April 1852 neuerdings zum Gesandten am k. groß-
britanischen Hofe ernannt, verblieb er daselbst bis der Befehl
ihm zu Anfang des Jahres 1856 in gleicher Eigenschaft nach
Rom versetzte, woselbst Graf Colloredo im Monat April desfel-
ben Jahres mit dem Rang eines kaiserlichen Vortragskavaliers be-
kleidet wurde. Ende Juli dieses Jahres von dort zurückgekehrt,
wurde er mit der Mission eines ersten österreichischen Bevoll-
mächtigten bei den Züricher Friedens-Konferenzen betraut. Dort,
in der treuen Erfüllung seiner Dienstpflicht, überraschte ihn der
Tod. (Wien. Ztg.)

Wien, 30. Oktober. Die Wiener Zeitung veröffentlicht
heute folgende allgemeine Verwarnung:

"In Wiener und Provinzialblättern haben wiederholt auch
solche, innere Angelegenheiten betreffende Verlautbarungen Platz
gefunden, welche hie und da stattgehabten, ungesetzlichen und von
Individuen, welche sich Korporationsrechte unbefugt anmaßten,
ausgehenden Kundgebungen eine Verbreitung in weiten Kreisen
verschafften. So wenig es einerseits in den Absichten der kai-
serlichen Regierung liegen kann, der berechtigten Meinungsäuße-

rung hindernd entgegen zu treten oder die Mittheilung vorge-
kommener Thatfachen zu hindern, so muß dieselbe andererseits
darauf bestehen, daß in Sache oder Form an sich ungesetzliche
Ansprüche nicht überdies als Agitationsmittel benützt und der
Ausdruck, den dieselben in Petitionen und ähnlichen Schriftstücken
etwa gefunden, — nicht durch wörtlichen Ausdruck allgemein ver-
breitet werde. Die Regierung erwartet daher von dem guten
patriotischen Geiste, der die große Mehrzahl der Organe der in-
ländischen Presse belebt, daß diese Bemerkung Würdigung fin-
den und daher die Nothwendigkeit nicht eintreten werde, wegen
fortgesetzter Veröffentlichungen der angebotenen Art von jenen
Mitteln Gebrauch zu machen, welche gegen eine festgehaltene ge-
meinschaftliche Richtung nach der Preß-Ordnung zu Gebote ste-
hen." Die „Öst-Deutsche Post" knüpft an dieses „Mitgetheilte"
der Wiener Zeitung folgende Bemerkung:

Bei dem durchaus wohlwollenden Tone, in welchem diese
Warnung an die Presse erlassen wird, wäre es unangemessen,
wenn wir eine polemische Bemerkung anreihen wollten. Doch
gesehen wir, daß es uns wünschenswerth gewesen wäre, wenn
ein oder der andere Fall spezifizirt worden wäre, um einen Maß-
stab für künftige Fälle zu haben. Daß leidenschaftliche Ausdrücke
in Petitionen u. s. w. dem Preßgesetze verfallen, wenn sie von
der Presse reproduzirt werden, finden wir ganz in Ordnung.
Dagegen scheint es uns nicht immer im Kreise der Beurtheilung
einer Journal-Redaktion zu liegen, ob diese oder jene Leute, die
sich als Korporation geriren, auch gesetzlich dazu berechtigt sind.
Wir sind zu dieser Bemerkung schon deshalb gedrängt, weil mög-
licher Weise der obige Artikel der Wiener Zeitung auch indirekt
gegen die Öst-Deutsche Post einen Tadel ausspricht, da wir vor
einigen Tagen eine Entgegnung von Bester Studenten aufnah-
men, die sich als „Deputation" gerirten, ohne, wie es sich spä-
ter herausstellte, gesetzlich dazu autorisirt zu sein. Wir haben
bei der Aufnahme jenes Artikels uns Zwang angethan, denn es
liegt wahrlich nicht in der Richtung unseres Blattes, Bestrebun-
gen, die gegen die Ausbreitung der deutschen Sprache gerichtet
sind, zu unterstützen. Aber wir hielten es für anständig, eine
Entgegnung auf einen von unserm Blatte ausgegangenen An-
griff nicht zurückzuweisen, deren Aufnahme als Akt der Willig-
keit von uns verlangt wurde. Die Replik war mit Anstand und
Mäßigung geschrieben; darauf sahen wir — die Unterchrift war
uns gleichgiltig. Ob die jungen Leute berechtigt waren, als De-
putation nach Wien zu kommen, ob sie sich diesen Namen bloß
anmaßten — das zu untersuchen, kann man billiger Weise uns
nicht zumuthen. D. Red. d. Öst.-D. Post.

B. Pest, 30. Oktober. Wissen Sie, welches von allen
ungarischen Journalen in der neuesten Zeit das glücklichste ge-
wesen? welches das meiste Aufsehen in ganz Europa gemacht?
— der „Aradi Hiradó!" So unglücklich es klingt, so ist es
doch wahr. Wohin man seit einer Woche greift, welches Blatt
man immer in die Hand nimmt, sei es deutsch, italienisch, eng-
lisch oder französisch, man darf sich überzeugt halten, in demsel-
ben die gewisse unschuldige Notiz von den ungarischen Magnaten
und deren Ueberlieferung nach Pest darin zu finden. Es hat in
den jüngsten Tagen keine glücklichere Reclame für den „Aradi
Hiradó" gegeben, wie diese. Der fromme Wunsch ist zwar nicht
neu, denn das „Pest-Öfner Localblatt" wärmt denselben schon
seit einer Reihe von Jahren in jedem Herbst regelmäßig wieder
auf, auch sonstige unschuldige Blätter sprachen denselben in ver-
schiedenen Versionen schon aus; nirgends wurde das Thema aber
so à tempo angeregt, wie im „Aradi Hiradó" der deshalb
auch mit dem Ruhmeszeichen von der gesammten europäischen
Journalistik geschmückt wird. Von allen Seiten läßt man die
ungarischen Magnaten nach Pest einrücken, und hier, um poli-
tisch zu demonstrieren, ihr schönes Geld zu verzehren, was früher
zum Theil in Wien geschah, zum Theil im Auslande. Abgese-
hen von der enormen politischen Bedeutung dieses löblichen
Thuns von Seiten unserer Magnaten, werden der Stadt Pest

dadurch so wesentliche Vortheile zugewendet, daß deren großar-
tige Blüthe nicht ausbleiben kann, auch wenn, wie wir dies lei-
der gesehen müssen, der Handel um einen hübschen Theil gegen
früher abgenommen hat. Und alle diese reizenden Ausblicke ver-
danken wir dem „Aradi Hiradó!"; wir sagen absichtlich Ausfüh-
ren, da wir von den diesen einziehenden Magnaten bis jetzt in
der Wirklichkeit noch nichts spüren. Wir haben eben nur Aus-
sicht, die Familien in Pest zu beherbergen, die alljährlich den
Winter hier zu verleben pflegen und deren sind nicht gerade sehr
viele. Möglich übrigens, daß auch die Uebrigen, Pest mit ihrer gold-
verheißenden Gegenwart zu beglücken und sich more patrio hier
zu langweilen. Bestimmtes hört man darüber noch nicht; wir wer-
den nicht ermangeln, darüber seiner Zeit ausführlich zu berichten.

Wir erlauben uns vorhin in Bezug auf den Aufenthalt
in Pest den Ausdruck „langweilig" zu gebrauchen und sind über-
zeugt, daß die eragierten Verehrer dieser so schönen, reizend ge-
legenen Stadt, diejenigen, denen Pest der Inbegriff der Vollen-
dung ist, daß diese Personen sich erzürnt von uns abwenden und
uns wohl gern vor ein Disciplinar-Gericht stellen möchten, we-
gen unbefugter Annäherung und Verläumdung. Diese Verehrer
für ihre Ansichten mögen sich trösten, wir sind schon majestätisch
und haben unsere fünf Sinne völlig bei einander; aber eben
deshalb müssen wir unsere Behauptung wiederholen, Pest ist
langweilig und in seinen gesellschaftlichen Verhältnissen nicht
mehr zu erkennen. Pest hat alle Gemüthlichkeit verloren, die
dieselbe früher auszeichnende liebenswürdige Leichtfertigkeit, das
poetisch-romantische Element sind vollkommen verschwunden; al-
les rechnet, überlegt und betrittelt und zwar seit so viel Politik
getrieben wird. Es ist kaum glaublich, mit welchem Eifer ge-
genwärtig bei uns der politische Haspel gedreht wird; in Pal-
last und Hütte hört man von nichts anderem als von Politik
reden, eine Unterhaltung, die besonders seit den letzten vierzehn
Tagen so recht zur Blüthe gekommen ist. Auffallenderweise sind
die Leute über ihre eigenen Interessen und Ansprüche nicht recht
im Klaren. Ein wirklich politischer Prinzip findet man nur
sehr selten. Natürlich wird das durch die ausländischen Jour-
nale veröffentlichte Programm einer ungarischen Oppositions-
Partei des Weiten hin und her besprochen. Wir haben uns
hie und da unter die eragierten Politiker gemischt; fast überall
mußten wir aber erkennen, daß die größten Schreier eigentlich
gar nicht wußten, was sie wollten, sondern hie und da einen kling-
enden ungarischen Namen nannten, den sie vorschoben. Und doch
wäre es gerade jetzt von der größten Wichtigkeit, daß sich Jeder-
mann über das vollkommen klar würde, was er in politicis will
und soll. In so ersten Zeiten, wo das Wohl und die Zukunft
des Vaterlandes wahrscheinlich auf eine längere Zeit festgesetzt
werden soll; wo dem einzelnen Staatsbürger Gelegenheit geboten
wird, sich an der Neugestaltung des Staates direct zu betheili-
gen, ist es nicht genug, daß man irgend einem politischen Prä-
sesführer blindlings folge. Der Bürger soll denken, prüfen
und dann erst handeln. Wenn wir aber von Personen abtra-
hieren, die Prinzipien im's Auge fassen, welche die durch die aus-
ländische Presse hier bekannt gewordenen Programm-Artikel der
gegenwärtigen ungarischen Opposition im's Auge fassen, dann
müssen wir sofort auf den ersten Blick jene Partei erkennen, die
sich vor dem Jahre 1848 eben keiner sehr großen Popularität
erfreuten. Was hat die Partei seitdem gethan, worin ihr Pro-
gramm den Bedürfnissen des Landes gemäß umgeformt, daß sie
jetzt unser Vertrauen so sehr verdienen? Wir würden wohl,
wie es scheinen will, aus dem Regen in die Traufe kommen.
Der Mann, der dieser Partei merkwürdigerweise den Namensge-
ben, der Hofrichter „Petrovits" in Tolna, ist kürzlich gestor-
ben; legen wir ihm den ganzen antiken Kram in die Grube;
er so wenig wie die Prinzipien der Partei, der er den Namen
gegeben, taugen für die heutige Zeit.

Es gibt eine Menge „ererbte Uebelstände" in
Ungarn, in ganz Oesterreich; Uebelstände, die der Entwicklung
des allgemeinen Wohles direct im Wege stehen. Diese beseiti-

Fenilleton.

Die Folgen eines Bankerotts.

Ein sociales Bild aus Ungarn im Anfang der vierziger Jahre.

Vom Verfasser des Romans: „Die Tochter des Pietisten."

(Fortsetzung.)

Fünftes Capitel.

worin dem Leser ein Nachbild vor Augen geführt wird.

Willst Du dem Unglück eine Thräne weihen, so laß sie
nicht auf den prunklosen Sarg fallen, der die Hülle des Armen
birgt; ihm ist der Schmerz Freude und die Thräne eitel Ironie.
Weihe sie dem, dessen Mund die kalte Lippe des Todes
noch nicht berührt, dem ein unseliges Geschick ein Dasein decre-
tirt, das ihm zur Folter geworden.

Sei aber behutsam mit Deinen Thränen und gönne sie
nicht dem Jammer, der frevelrührend heraufbeschworen wurde; —
dort, wo die unabwendbare Fügung des Himmels die Freude in
Leid, das Rosenroth der Wangen in die fahle Farbe des Kummer-
mers verwandelt, — dort laß Deiner Thräne ungehemmten Lauf:
sie möge trösten, wo sie nicht helfen kann. —

Du erinnerst Dich der erschütternden Scene, freundlicher
Leser! die in der Stube des Rathsherrn Pálh spielte.

Der alte Hio hatte seine ganze Seelenstärke zusammen-
gerafft, um Angesichts der Feigheit den Character des Man-
nes zu behaupten; allein zu Hause angekommen, hatte er kaum
den Muth, der Gattin, welcher er nie ein Weh bereitet hatte,
mitzutheilen, was sein Herz durchgekämpft.

Mutter Clara aber hob den Handschuh, den das Schick-
sal dieser Familie hingeworfen, mit staunenswerther Resignation
auf; sie trat ihm versöhnend entgegen, weil sie es sich selbst
gestand, daß sie es gewissermaßen herausgefordert habe. Der
Mangel an Klugheit, der ihre Herzengüte gleich einem Spring-
quell auf- und übersprudeln ließ, mußte auch ihr zum Vor-
wurfe gemacht werden, und so trug sie mit bei zum Ruin ihres
Hauses.

Vater Hio bürdete bereits die Wucht der nahenden La-
wine, die ihn zu erdrücken drohte; allein er wendete nichtsdesto-
weniger seine Kraft an, um ihr Dämme zu setzen, oder — min-
destens mit Ehren zu fallen.

Und sollte es ihm denn nicht leicht gewesen sein, sich mit
seinen Gläubigern zu verständigen, ihnen seine Bücher zu öffnen
und sie zu überzeugen, daß er kein Schwindler gewesen! . . .
Daß nur das unselige Creditssystem, vom Publikum ihm aufge-
drungen, seine Mittel geschwächt? . . .

Ohne Zweifel! Allein Vater Hio war einerseits ein
grundehrlicher Mann, der nicht mit ererbten Geldern speculiren
und sich auf's Neue der Laune des Geschicks preisgeben wollte,
während andererseits eine Katastrophe hereinbrach, gegen die sich
selbst eine eiserne Stirn, ein thatkräftiger, energischer Character
nicht mit Erfolg zu stemmen vermochte — die Katastrophe des
Jahres 1848!

Der Capitalist suchte seine Gelder hereinzubekommen,
und hielt sie in krampfhafter Umarmung, während der Schulde-
ner sich seiner Verbindlichkeiten enthoben glaubte; — der Krieg
deckte mit seinen bleiernen Fittigen das Land, der Reiche ward
arm, reich mitunter der Arme, so wie umgekehrt hier der Schurke
sich emporhob, dort der Ehrenmann zu Grunde ging.

Der alte Hio ging als Ehrenmann zu Grunde!
Tief im Sommer des Jahres 1848 war die Donaufstadt
Zeuge des Sturzes, dem ein Haus erlag, das sich in Ehren vom
Großvater auf den Enkel, vom Vater auf den Sohn vererbte,
das sechzig Jahre hindurch die Zierde der Stadt, der Stolz des
Gremiums gewesen.

Eines Tages setzte Hio seine Gläubiger, hervorragende
Firmen in Wien und Pest in Kenntniß, daß er seine Firma zu
löschten genöthigt sei; er überließ ihnen sein Haus und Geschäft
und — die Rechnung war geordnet. Fünfzig Gulden bildeten
die Barschaft, die ihm blieb; allein dafür hatte er sich ein Ca-
pital getretet, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann:
ein en ehrlichen Namen!

Ein ehrlicher Name — das ist ein Capital, das Dir der
Himmel verginst!

Keiner der Gläubiger Hio's verlor auch nur einen Gros-
chen, und als sie, staunend über diese in der mercantilschen
Welt außergewöhnliche Procedur, dem braven Manne wenigstens
die Zinsen erlassen wollten, wies er die Zumuthung ruhig lä-
chelnd zurück.

Das war ein Kaufmann, der altersgraue Hio, der im
Punkte der Ehre keine Rücksicht zugestand, aber auch keine be-
gehrte! —

Bei all' der Bitterkeit, mit welcher das Schicksal die unbe-
scholtene Familie überfättigt hatte, war es Eines, das sie erhob
und einen Lichtpunkt in der Nacht ihres sorgenvollen Daseins
bildete: ihre Tochter Clara war geboren!

Clara, ein zierliches Blondinchen mit ausdrucksvollem
Auge, seit zwei Jahren dem Sohne des Rathsherrn Pálh ver-
lobt, befand sich im Augenblicke behufs ihrer Ausbildung in

einem adtbaren Hause in Pest, wo Miska — so hieß der Sohn
des Rathsherrn — gleichfalls als akademischer Bürger, d. h.
als respectabler Jurat residirte.

Es heißt in vielen Fällen am Glücke eines Kindes gefre-
velt, wenn man es dem traulichen Kreise, worin es sich seit sei-
ner Geburt bewegt hat, entreißt und der Strömung des groß-
städtischen Lebens übergibt, die es bald der Schulla, bald der
Chorhdis zuführt. Allein es lag hier etwas Intenfiberes zu
Grunde: unter dem Personale, das die Vermischtwaaerenhandlung
zur blauen Taube beschäftigte und ernährte, war Einer, der sich
nicht nur durch alle jene Tugenden, welche einen angehenden
Commerzienrath schmücken sollen, auszeichnete, sondern obendrein
noch Eigenschaften besaß, die man in der Regel höher anschlägt,
als irgend eine Cardinaltugend: er hatte einst ein sehr beachtens-
werthes Erbe zu erwarten.

Dieser hoffnungsvolle Jünger Merkurs war längst in Liebe
zu Clara entbrannt; allein das verzogene Köpfchen fand weit
mehr Wohlgefallen an dem Kalpat und Säbel der beharteten
Juraten, als an der grünen Schürze, dem aalglatten Gesichte
und den blaurothen aufgesprungenen Händen Franzel's. Als
es zur entscheidenden Schlacht kam, trat Mutter Clara auf die
Seite der Tochter, und Vater Hio, der die Partie des wackern
Franzert genommen, blieb nichts übrig, als — zu capituliren.

Vom Juraten zum Fiscal, von diesem zum Rathsherrn,
oder zum Stuhlrichter und Obernotar, wenn man ein Adelstip-
plum vorzuweisen hatte, war's im Vormärz oft nur ein kleiner
Schritt und so folgte man denn den Lockungen der Eitelkeit
und entrückte das kurzschichtige Mädchen ihrem natürlichen Ziel.

Von der Zeit an that's im Hause immer gut; Fran-
zert lief es eiskalt über den Rücken und brühhelb über das Ge-
sicht, so oft er Clara begegnete, und darum war er auf dem
Sprung, aus der Lehre zu laufen, die ohnedies bald zu Ende
ging. Dagegen aber opponirte Vater Hio mit Feuerkraft,
denn mit Franzert verlor die „blaue Taube" einen ihrer
Lieblinge.

Wie es auch die sorgsame Mutter schmerzen mochte:
Clara wurde „zur entsprechenderen Ausbildung" nach Pest
spedit, wo sie denn auch das Unglück ihrer Eltern erfuhr. In-
zwischen gab ihr der liebevolle Vater den erhebenden Trost, daß
dieser verzeihliche Schlag keinen Riß zwischen die beiden jungen
Herzen machen werde; hatte ja doch der Herr Senator bei sei-
ner allerdings sehr problematischen Ehre behauptet, daß er es
sich zur heiligen Pflicht machen werde, durch den Sohn an der
Tochter vergelten zu wollen, was ihm der opferwillige Hio
gethan.

Was war es aber, daß das arme Mädchen wie von einer
Bipper gebissen, aufsuchte? . . . daß sie die Hände faltete und
ihre thänenvolles Auge bittend, wie sie dies vielleicht seit Jah-
ren nicht gethan, zu ihrem Gotte hob? . . .

gen zu
t e n.
bereitet,
uns vor
und for
zu gesta
die n a
fann.

Postzeit
Zeit nie
zu gehe
den An
zu lang
mit ju
bleiben,
schlag
wahrlich
dieser g
len Ort
zwungen

von deu
tägliche
dieser
ist eben
Ausfüh
der jun
sich in
tionaler
Gefinn
strast u
erfolgt
liener u
volution
der bed
Aufgeru
Spiel i
Königre
stene u
der sich
in Auf
stunge
Wähler
Selbni
Lombau
kaffe si

ren an
ligt hat
Dinge
man w
erheben
hängel
tlichung
Sinn.
rer hat
bardei
Piemor
ober fu
Werke

lobten
dem C
handelt
in spe
sen, u
Geliebe

Haupt
herrn
handelt
überlie
sein G
giment

lungen
ersfide
mernde
nomme
heimju
der ebe
Bate
juridise
sen, di

war üb
lebendi
zu leg

Stadt
knüpft
durch
viele
kannt

trau'n
war es
mehr
nisse d
Perfor
Hoch
Scham

deren groß-
wir dies lei-
Ausfichten gegen
tlich Ausficht-
bis jetzt in
ben nur Aus-
alljährlich den
cht gerade sehr
wenn es ihnen
mit ihrer gold-
re patrio hier
cht; wir wer-
zu berichten.
den Aufenthalt
und sind über-
reizend ge-
ff der Vollen-
abwenden und
möchten, we-
Diese Verfehrer
hon majorener
; aber eben
olen, Pest ist
ältnissen nicht
verloren, die
fertiigkeit, das
schwunden; al-
so viel Politik
hem Eifer ge-
wird; in Pal-
s von Politik
legten vierzehn
enderweise sind
üche nicht recht
ndet man nur
indischen Jour-
Oppositions-
ir haben uns
r; fast überall
reier eigentlich
da einen klin-
oben. Und doch
daß sich Jedem
politieis will
nd die Zukunft
Zeit festgesetzt
recht zu betheili-
politischen Par-
ten, prüfe n
erlonen abtra-
durch die aus-
mm-Artikel der
e lassen, dann
ei erkennen, die
en Popularität
worin ihr Pro-
geformt, daß sie
würden wohl,
Traufe kommen.
den Namenge-
fürlich gestor-
in die Grube;
er den Namen

gen zu helfen, ist die Aufgabe eines jeden wahren Patrio-
ten. Dadurch aber, daß man absichtlich neue Schwierigkeiten
bereitet, werden die alten Uebel nicht beseitigt. Suchen wir
uns vor Allem über das aufzuklären, was uns beengt, bedrückt,
und forschen wir dann nach den Mitteln, um ein neues Leben
zu gestalten, wodurch das Vaterland, die Sprache und
die nationale Sitte gehäht und entwickelt werden
kann. —

Ausland.

Von der italienischen Grenze wird der „Frankfurter
Postzeitung“ geschrieben: In Mittelitalien scheint seit einiger
Zeit nicht mehr Alles nach dem Sinn der dortigen Machthaber
zu gehen. Sie beklagen sich darüber, daß die Entscheidung über
den Anschluß an Piemont zum Nachtheil der guten Sache viel
zu lange hinausgeschoben werde. Sie vergleichen die Bewegung
mit jungem Wein, der, weil er zu lange gährt, statt süß zu
bleiben, in Essig übergeht. In der That bereitet sich ein Um-
schlag vor und ohne den herrschenden Terrorismus würde er
wahrscheinlich schon zum Durchbruch gekommen sein. Wie weit
dieser geht, ist unter andern daraus ersichtlich, daß man an vie-
len Orten die Lebensmittelverkäufer durch Einschüchterung ge-
zwungen hat, ihre Waare unter dem Preise abzugeben.

Die italienischen Blätter sprechen mit großer Befriedigung
von der Vermehrung, welche das Heer Garibaldi's durch die
tägliche Ankunft neuer Freiwilligen erhält; darüber aber, wie
dieser Zuwachs bewirkt wird, schweigen sie. Die Mittel dazu
ist ebenfalls die Einschüchterung. Die sogenannten nationalen
Ausgänge lassen sich nämlich an irgend einem Ort die Namen
der jungen Leute aufzeichnen. An diese ergeht dann die Ladung,
sich in kürzester Frist bei dem Heere zur Vertheidigung der na-
tionalen Sache einzufinden, widrigen Falls sie für österreichisch
Gesinnte, für Vaterlandsverräter angesehen und als solche be-
straft würden. Wird dieser Aufforderung nicht entsprochen, so
erfolgt eine zweite mit noch heftigern Drohungen. Da die Ita-
liener recht gut wissen, daß ihre Landsleute, wo es sich um re-
volutionäre Zwecke handelt, in dem Gebrauche des Dolches we-
der bedenklich, noch säumig sind, so mag es selten einer der
Aufgerufenen, die erhaltene Ladung unbeachtet zu lassen. Dieses
Spiel ist besonders in sehr ausgedehnter Weise im venetianischen
Königreich ins Werk gesetzt worden. Die Ladungen sind mei-
stens von dem nationalen Ausschuss in Ferrara ausgegangen,
der sich eigens zu dem Zweck gebildet hat, um das Venetianische
in Aufruhr zu versetzen. Ueberhaupt sind die österreichischen Be-
sitzungen in Italien gegenwärtig das Ziel aller revolutionären
Wühlereien. Es ist kein Zweifel, daß die nicht unbeträchtlichen
Geldmittel, über welche die nationalen Vereine besonders in der
Lombardie zu verfügen haben, aus der piemontesischen Staats-
kasse fließen.

Der lombardische Adel, der sich seit mehr als dreißig Jah-
ren an allen Umtrieben gegen die österreichische Regierung bethei-
ligt hatte, ist der Mehrzahl nach mit der neuen Wendung der
Dinge keineswegs zufrieden. Die Herren hatten sich eingebildet,
man werde die Lombardie zum Mittelpunkt von ganz Italien
erheben, über das sie dann herrschen könnten. Daß sie ein An-
hängsel von Piemont bilden sollen, ohne Aussicht auf Verwirk-
lichung ihrer ehrgeizigen Pläne, will ihnen gar nicht in den
Sinn. Ein Theil derselben ist deshalb ausgewandert, ein ande-
rer hat sich zu den Mazzinisten geschlagen. In der ganzen Lom-
bardie herrscht überhaupt nicht die geringste Anhänglichkeit an
Piemont, und es läßt sich voraussehen, daß man dort früher
oder später gegen den neuen Landesherren auf ähnliche Weise zu
Werke gehen wird, wie gegen Oesterreich.

Ja, das will ich Dir sagen, freundlichste Leserin!
Clara hatte sich im zeitweisen Umgange mit ihrem Ver-
lobten so überraschend schnell „ausgebildet“, daß sie bereits an
dem Capitel angelangt war, das von den Mutterpflichten
handelt; — seit dieser Zeit aber glaubte es der Herr Fiscal
in spe nicht mehr so streng mit dem Unterrichte nehmen zu müs-
sen, und blieb sehr unzutun Wochen lang von der Seite der
Geliebten.

Gab's ja doch im Sommer 1848 Zerstreung genug in der
Hauptstadt Ungarns, und als der sehr würdige Sohn des Rathsh-
herrn von dem Bankrott der blauen Taube hörte, dachte und
handelte er so, wie es der allgerneinsten Seelen Art ist: er
überließ das blonde Clärchen ihrem guten Genius und suchte
sein Glück in einem der damaligen sogenannten Honvéd-Re-
gimenter.

In der Gesellschaft wüster Kumpans war es ihm bald ge-
lungen, jedes bessere Gefühl, das ihm etwa noch eigen war, zu
ersticken, und mit beispielloser Böbelhaftigkeit gab er dem jam-
mernden Mädchen zu verstehen, daß er keine Verpflichtung über-
nommen, die Tochter eines bankrotten Kaufmanns als Gattin
heimzuführen; — ja, er las ihr sogar den Brief vor, worin ihn
der ebenbürtige Herr Papa aufklärte, daß das Versprechen des
Vaters keineswegs den Sohn binde, und daß er es seinem
juridischen Tacte überlasse, das Bündniß auf eine Weise zu lö-
sen, die den Vater nicht auffallend bloßstelle.

Das that weh, sehr weh — — — und die arme Clara
war überdies nahe daran, einem der herzoglichsten Männer den
lebendigen Beweis seiner akademischen Strebensart vor die Füße
zu legen! . . .

Inzwischen hatten Vater H i o b und Mutter Clara der
Stadt Lebewohl gesagt, an die sie von nun an nichts mehr
knüpfte als die schmerzlichste Erinnerung. Die Familie fand
durch Vermittlung eines ehemaligen Geschäftsfreundes ein Asyl,
viele Meilen weit entfernt von der alten Heimat, wo sie unge-
kannt war und ungeliebt sterben wollte.

Niemand wußte in der Donaufstadt, wohin sie gegangen, und
trau'n auch Wenige nur kimmerten sich darum; den Meisten
war es im Gegentheile unendliche Befriedigung, dem Manne nicht
mehr zu begegnen, zu dessen Fall sie indirekt beigetragen.

Die Schamröthe ist eines der kostbarsten Vermäch-
nisse der Moral, in der Donaufstadt aber schien kaum ein Duzend
Personen zu sein, die sich dies Kleinod bewahrt hatten. Wo
H o c h m u t h und P e r f i d i e sich die Hand reichen, ist die
Schamröthe ihrer Mission entbunden! — —

Der freundliche Leser kennt bereits das Asyl, das der ein-

Neueste Nachrichten.

Paris, 30. Oktober. Ein im „Moniteur“ enthaltener Ar-
tikel berichtet über den Angriff, welchen marokkanische Stämme
sich gegen die algerische Grenze zu Schulden kommen ließen;
eine strenge Züchtigung sei erforderlich gewesen und daher die
diesfällige Expedition beschlossen worden. Zugleich wird eine
Depeche Martimpres's an den Minister des Innern mitgetheilt,
worin über den Beginn der Operationen berichtet wird. Nach
dreistündigem Kampfe pflanzte das zweite Zuaven-Regiment den
französischen Adler auf der Höhe von Ain Zukurat auf, wo zu-
legt das ganze Expeditionscorps bivouacirte. Die französischen
Verluste, heißt es, seien nicht schwer. — Eine Communication der
Regierung erklärt es für ungenau, daß Frankreich der spanischen
Regierung zum Behufe des marokkanischen Krieges materielle
Unterstützungen zugewendet habe; Frankreich operire nicht gemein-
sam mit Spanien in diesem Kriege.

Paris, 31. Oktober. Der „Moniteur“ meldet, daß die
Journale „Correspondant“ und „Ami de la Religion“ wegen
eines Artikels von Montalembert, betitelt „Bis IX. und Frank-
reich in den Jahren 1849 und 1859“ Verwarnungen erhalten
haben.

London, 29. Oktober. Nach der Pariser Correspondenz
der „Times“ soll der Kaiser Napoleon unterm 20. d. M.
ein eigenhändiges Schreiben an den König Victor
Emanuel mit dem nachfolgenden Programm = Entwurf
für den künftigen Congreß gerichtet haben: Italienischer
Bund unter dem Vorherrsche des Papstes; Restaura-
tion des Großherzogs von Toscana; Ueberlassung von Mo-
dena an den Herzog von Parma im Austausch für einen
Theil seiner Staaten; Mantua und Peschiera Un-
abhängigkeit (?) und Reformen, Einheit der Sprachen
und des Münzfußes.

Urin, 29. Oktober. Die letzten Nachrichten aus Sizi-
lien lauten dahin, daß die Insurrektion noch nicht vollständig be-
wältigt sei. Unter Anführung der Gebrüder Masirchi hätten sich
die Maffontenten in die Gebirge geworfen. Die Regierung schickt
unaufhörlich Verstärkungen nach der Insel. Zu Palermo, Cata-
nea und Messina sind Verhaftungen vorgenommen worden. (Be-
stätigung dieser Meldung ist abzuwarten.)

Varna, 28. Oktober. Diktator Farini hat eine Kom-
mission niedergesetzt, welche in den Archiven alle auf neuere Ge-
schichten des Landes bezüglichen Dokumente sammeln und registri-
ren soll.

Genua, 28. Oktober. Zur Verlegung der Kriegsmarine
nach dem Golf von Speppia und für den dortigen Bau des Ar-
senals sind acht Millionen angewiesen. Advoeat Affengo wird
als Nachfolger des Justizministers Miglietti bezeichnet.

Arab, Sonntag den 30. Oktober fand in dem benach-
barten Pécsta eine erhebende Feierlichkeit statt. Es wurde
nämlich der um Staat und Gemeinde vielverdiente, wackere Ge-
meindeort, Herr Marcell Jffekucy, mit dem ihm von
Er. k. k. Apostolischen Majestät allergnädigst verliehenen sil-
bernen Verdienstkreuz mit der Krone, durch den
allbereyten Herrn Statthalter-Rath und Comitatsvorstand
M o r i g v. S z e w a l d in feierlicher Weise decorirt. — An
der Grenze des Pécstaer Territoriums wurde der Herr Comi-
tatsvorstand von dem Beamtenkörper Pécsta's, einer Gemeinde-
Deputation und einem stattlichen Banderium empfangen und in
den Ort geleitet, wo in der katholischen Kirche ein feierliches
Hochamt celebrirt wurde, worauf dann im Gemeindehause die
Decorirungsfeier vorgenommen wurde. Die bei dieser Gelegen-
heit von dem Herrn Comitatsvorstand gehaltene Rede, hat auf
die zahlreiche Versammlung einen mächtigen Eindruck gemacht,
so daß nach Schluß der Feier, der verehrte Redner von Seite
der Gemeinde gebeten ward, die Rede auf Gemeindefosten durch

stige Besitzer der Vermischwaarenhandlung zur blauen Taube ge-
funden, war er ja doch mit uns in dem Bodenzimmer und sah
Vater H i o b in später Nacht beim Lampendüster bemüht, sich
als Tagsschreiber die freudenlose Existenz zu sichern. Und freun-
denlos war sie, beim wahrhaftigen Gott! . . .

Du weißt wohl von dem einen Schlag, freundlichster
aller Leser! der die Familie getroffen — — er that weh! . . .
der zweite aber war heftiger, tödtlich war er fast, denn er
traf mitten in's Herz!

Die treulos verlassene Tochter setzte ihre Eltern von dem
Alp, der sie seit Wochen belästigte und beängstigte, endlich in
Kenntniß; sie flehte um Vergebung für sich, um Vergebung für
ihn, der so schänden Verrath begangen an ihrem Herzen — um
Vergebung für beide, für Vater und Sohn.

Vergebung inmitten des brennendsten Seelenschmerzes — —
so konnte nur ein Engel vergeben, und ein Engel war
Clara auch!

Vater H i o b erhielt, von edlen Menschen unterstützt, die
Mittel, um sein unglückliches Kind besuchen zu können; — ach,
er kam, um nur noch dessen letzten Seufzer zu hören und ihm
in das gebrochene Auge zu sehen.

Eine Fehlgeburt, herbeigezogen durch die peinenden Ein-
drücke der letzten Zeit, hatte ihrem jungen Leben ein Ziel gesetzt;
— es war an demselben Tage, wo — ein Jahr zuvor — der
Rathsherr Pálh den Grund gelegt zum Ruin der achtbarsten
Familie!

Waren das Stunden namenloser Qual! . . . waren das
Thränen, glühend heiße, die aus den matten Augen quollen und
den rauhen Boden der Dachstube benetzten!

Von dem Todestage an verhüllte ein Trauerflor das ju-
gendfrische Antlitz der Verbliebenen, das ein großer gelungener
Rahmen umfing, und nur ein mal sahst du ihn gelüftet, meine
allergermanische Leserin! in dem Momente, wo Vater H i o b die
Kunde brachte von dem, was der gerechteste aller Richter über
den Rathsherrn und dessen Sohn, der sich selber den Tod gab,
verhängt hatte.

War das Balsam auf die brennende Wunde? . . . Ach, es
bedurfte dessen nicht mehr; die frommen Eltern hatten, gleich
ihrem Kinde, dem Vater und dem Sohne die schwere, schwere
Schuld v e r g e b e n!

(Fortsetzung folgt.)

den Druck vervielfältigen zu dürfen. — Bei dem aus diesem
Anlasse abgehaltenen Festdiner fehlte es nicht an patriotischen
Rundgebungen aller Art und wurden sowohl Toaste auf das
Allerhöchste Kaiserhaus, wie auch auf den Decorirten und auf
den Herrn Comitatsvorstand mit Begeisterung aufgenommen. —
Ein großer Fackelzug mit Musik beschloß den für den Markt
Pécsta so bedeutungsvollen Tag, der bei den dortigen Ein-
wohnern, so wie bei Allen, welche an dem frohen, erhebenden
Feste Theil zu nehmen Gelegenheit hatten, sicher lange in an-
genehmer Erinnerung fortleben wird. —

* Se. kais. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog
General-Gouverneur Albrecht haben die Geschäftsleitung in
Ungarn wieder vollständig übernommen.

* Feldmarschall-Lieutenant Graf Z e d t w i g ist aus der
von ihm selbst angeführten kriegswissenschaftlichen Unternehmung mit voll-
kommener Wahrung seiner Standesehre hervorgegangen.
(Wien. Ztg.)

* Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat in ihrer
Gesammsitzung am 27. Oktober beschloffen, bei Gelegenheit der
Säkularfeier von Friedrich Schiller's Geburt-
tag einen Preis von 200 k. österr. Münzdulaten für die beste
Beantwortung der nachstehenden Preisaufgabe auszusprechen:
Würdigung Schiller's im Verhältnis zur Wissenschaft überhaupt
und zu den philosophischen und historischen Doctrinen insbeson-
dere. Der Termin der Einreichung ist am 10. November 1860.
Die Ertheilung des Preises findet statt in der feierlichen Sitzung
am 30. Mai 1861.

* Aus der jüngsten Sitzung der Brüner Handelskam-
mer erfahren wir, daß laut Mittheilung der k. k. Statthalterei
den Israeliten Jakob Pflat, Zeit Pflat und Mayer Wolf Lob
die allerh. Bewilligung zum bürgerlichen Besitze des Hauses Nr.
C. 5 in Holzmühl unter der Bedingung ertheilt worden ist, daß
deren Erklärung, wornach sie sich verbinden, die fragliche Reali-
tät lediglich zum Fabrikbetriebe zu verwenden, daß der Besiz
derselben auch nur auf die Dauer des Fabrikbetriebes beschränkt
sein solle und endlich dieselbe im Falle des Eingehens der Fabrik
nur an christliche Besitzer überzugehen habe, grundbüchlich auf-
gezeichnet werde. In Folge dessen finde die k. k. mährische Statt-
halterei den Genannten das Landes-Fabrikbesizungs für die Er-
zeugung von Zündwaaren in Holzmühl zu verleihe. Die Brüner
Handelskammer nahm aus diesem Falle Anlaß, die Frage zu er-
örtern, ob die aufgeführten Beschränkungen des Besizes von
Realitäten für industrielle Zwecke Seitens der Israeliten nicht
dem Interesse der Industrie nachtheilig werde, und da man sich
in dieser Ueberzeugung einigte, ob es nicht in dem Wirkungs-
freise der Kammer liege, sich für die Aufhebung solcher Beschrän-
kungen, so weit sie den Besiz von industriellen Anlagen der Is-
raeliten betreffen, bei der Staatsverwaltung zu verwenden. Es
wurde anerkannt, daß, wenn auch die Kammer nicht kompetent
sein dürfte, sich für die Aufhebung der Beschränkungen der Be-
sitzfähigkeit der Israeliten überhaupt zu verwenden, so sehr auch
eine solche Aufhebung ihrer Aufschauung entspräche, sie es jeden-
falls als geboten erachten müsse, den Wegfall der den Besiz von
Industrie-Realitäten der Israeliten beschränkenden Bestimmungen
des hohen Ortes angelegentlich zu befürworten. Die Kammer
beschloß demnach, eine Vorstellung in diesem Sinne bei dem k. k.
Ministerium einzureichen.

* In Rom ist auf Antrag des Primas von Ungarn,
Kardinal Scitowich, von der Kongregation der heil. Riten
eine Kommission bestellt, welche die Seligs- und Heiligsprechung
des Domherrn Martinus Crispius von Gran, wie der Jesuiten
Stephan Pongrácz und Melchior Grodeck vorbereiten.

Der Nachricht eines Wiener Blattes gegenüber, schreibt
der „Pester Lloyd“, als wären deutsche Professoren der Pester
Universität durch Zischen von Seite ihres Auditoriums zum
Schließen der Vorträge genöthigt worden, können wir nach den
genauesten Erkundigungen hin jeden derartigen Vorgang auf's
Entschiedenste in Abrede stellen. Die Studirenden der Pester
Hochschule haben sich vielmehr während des ganzen bisherigen
Verlaufes des gegenwärtigen Studienjahres ohne irgend eine
Ausnahme in den Hörsälen den akademischen Gesetzen entspre-
chend benommen.

* Der Großrabbiner von Bordeaux hat
gleich nach der bekannten Rede des Kardinals Donnet und der
Antwort Napoleon III. auf dieselbe, ebenfalls eine Ansprache an
den Kaiser gehalten, die wir hier mittheilen wollen. Der Groß-
rabbiner sagte: „Sire, die Israeliten schreiben den Erfolg Ihrer
Waffen und Ihre Triumphe dem Segen des Himmels und der
Energie zu, mit welcher Sie das Prinzip der Freiheit des Kul-
tus und der religiösen Toleranz aufrecht erhalten. Darauf ant-
wortete der Kaiser: „Herr Großrabbiner, ich setze es mit Ver-
gnügen, daß Sie meine Anstrengungen zu würdigen wissen“,
worauf der jüdische Geistliche noch entgegnete: „Diese Anstren-
gungen wird der Herr segnen!“

* In Mailand wird die Unzufriedenheit über die
Vereinigung mit Piemont immer größer. Die Mailänder können
es nicht verwinden, daß sie nunmehr die Bewohner einer ein-
fachen Provinzstadt sind, daß Mailand aufgehört hat, eine Haupt-
stadt zu sein. Die sardinische Regierung muß gegen diese Un-
zufriedenheit lebhaft ankämpfen, was ihrer Popularität großen
Eintrag thut. Nichtsdestoweniger ist man in Turin entschlossen, keine
übermäßigen Präntationen der Mailänder zu dulden und auf dem
vorgesezten Wege weiter zu schreiten. Als kleines Plaster für
die verletzte Eitelkeit der Lombarden wurde bekanntlich der oberste
Gerichtshof nach Mailand verlegt, darüber sind nun aber die
Turiner sehr ungehalten und der Justizminister selbst fand sich
dadurch bewogen, aus dem Ministerium zu scheiden.

Kazinczy-Feier in Ungarn.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Presse“ folgende Be-
richtigung eines viel besprochenen und sehr mißliebig aufgenom-
menen Correspondenzartikels aus Pest: „Eine unscheinbare
Pester Correspondenz in Nr. 276 der „Presse“ hat, wie wir
ungarischen Blättern entnehmen, in Pest eine Sensation erregt,
die wir unmöglich voraussehen konnten. Der Correspondent,
der uns die betreffende Mittheilung gemacht, hat den bekannten
ungarischen Dichter Kazinczy, dessen hundertjähriger Geburtstag
in ganz Ungarn vor wenigen Tagen gefeiert wurde, als homo
ignotus behandelt, dessen Name im Brochhaus'schen Conversa-
tions-Lexikon nicht zu finden sei, und der in Ungarn eigends zu
dem Zwecke erfunden wurde, um gegenüber dem deutschen Schil-
ler-Enthusiasmus eine national-ungarische Feier in die Scene
zu setzen.

Zum Glück für Ungarn und zum Unglück für uns hat
unser Correspondent sich einen Irrthum zu Schulden kommen
lassen; denn der Name Kazinczy's findet sich wirklich in der
neuesten Ausgabe von Brochhaus, und genießt in seinem Vater-
lande eine wohlverdiente, der schönen Rede, die Baron Cötvös

bei der Feier seines hundertjährigen Geburtstags vor wenigen Tagen gehalten, vollkommen würdige Verhöhnung. Kazinczy wird von den Ungarn als ihr Lessing gefeiert und hat sich um die Ausbildung dieser markigen und klugvollen Sprache große Verdienste erworben. Er hat die ungarische Literatur sowohl durch eigene Werke, als durch Uebersetzungen aus französischen, englischen und deutschen Classikern bereichert. Unser Correspondent hat also allerdings eine auffallende Unkenntnis an den Tag gelegt, wenn er den Namen Kazinczy's gering schätzt.

Uns aber, die wir unsere Stärke nie im Autoritäts-Glauben gesucht haben, ist eine skeptische Haltung gegenüber der Kazinczyfeier nicht allzu hoch anzurechnen, denn gerade der streng nationale Charakter der noch jungen ungarischen Literatur war bis jetzt die Hauptursache, daß ihre Vertreter kaum mehr als dem Namen nach außerhalb Ungarns bekannt wurden. Wer in der Welt weiß von der ungarischen Literatur mehr, als was aus noch dazu schlechten Uebersetzungen einzelner Gedichte Petöfy's und Vörösmarty's zu entnehmen ist? Selbst Kazinczy, dessen Verdienste um die ungarische Sprache gewiß mit Recht gepriesen werden, wird von seinen eigenen Landesleuten als Dichter minder hoch gestellt, als mancher andere glänzende Name der ungarischen Literatur.

Wir haben es nie geliebt, unsere politischen Antipathien auf nationale und literarische Angelegenheiten zu übertragen, und wir achten den chevaleresken, offenen Charakter des ungarischen Volkes deshalb nicht geringer, weil wir die aristokratisch-separatistischen Bestrebungen jener Altconservativen bekämpfen, die im Vormärz in Ungarn selbst wahrlich nicht weniger als populär waren. Warum sollten wir, die wir dem Junkerthum und den Geflüsten privilegierter Kasten überall und namentlich in unserem engeren Vaterlande entgegengetreten, gerade in Bezug auf Ungarn eine Ausnahme machen? Wir sind überdies ein deutliches Blatt, und haben andere Interessen als specifisch magyarische zu vertreten. Gerade das lebhafteste Nationalitäts-Bewußtsein und das verhältnißmäßig rasche Aufblühen der Literatur in Ungarn beweist, daß der nationalen Entwicklung nichts in den Weg gelegt wurde, und es kann nur als krankhafte Ueberreiztheit und unwürdige Koffheit angesehen werden, wenn die Nummer der „Presse“, welche die erwähnte, kaum redenswerthe Fester Correspondenz enthielt, wie wir hören, in einigen Kaffeehäusern von Pest, wo sie auslag, mit Dintation verbrannt wurde. Von den parlamentarisch geschulten Magyaren hätte man Besseres erwarten können. Oder glaubt man damit unseren politischen Standpunkt widerlegt zu haben?

Vermischtes.

(Nachricht auf dem Meere.) Die in der Regel zum Transport von Sträflingen verwandte Bark „Ararat“ (290 Tonnen) aus Bombay, unter Befehl des Kapitäns Correya stehend, hatte soeben eine Anzahl Sträflinge aus Bombay in Singapur gelandet und wollte eine ähnliche Fracht aus Singapur und Penang, 12 Mann nämlich aus jedem der erwähnten Orte, nach Bombay zurücknehmen. Der „Ararat“ stand eben im Begriffe, in See zu stechen, um nach Bombay zu fahren, als das englische Kriegsschiff „Est“ in den Hafen von Singapur einlief. Es hatte zwei Piraten-Schunken im Schlepptau, die in den chinesischen Gewässern ihr Unwesen getrieben hatten. An Bord derselben befanden sich 52 Gefangene, von denen 50 zur Deportation verurtheilt worden, und Kapitän Correya übernahm es, dieselben an Bord des „Ararat“ nach ihrem Bestimmungsorte zu bringen. Gerechtigkeit gegen die Seeräuber erheischt es, zu bemerken, daß sie dem Richter gegenüber offen erklärten, sie zögen eher den Tod der Verbannung vor und würden unterwegs jede ihnen sich darbietende Gelegenheit benutzen, die ganze Schiffsmannschaft zu ermorden. Man betrachtete diese Drohung als leere prahlerische Redensarten, wie sie von Verurtheilten in ähnlichen Fällen nur zu häufig ausgestoßen werden. Der Erfolg jedoch zeigte, daß die Sache sich anders verhielt. Am 19. Juni verließ Kapitän Correya mit seinen 50 Piraten und 12 Sträflingen Singapur und nahm zu Penang noch 12 Sträflinge, so daß die ganze Verbrecher-Ladung sich auf 74 verzweifelte Leute belief. Zur Bewachung derselben verfügte der Kapitän über 15 europäische Artilleristen aus Madras und 8 Spahis vom Marine-Bataillon, also über 23 Mann, und außerdem noch über eine Anzahl Matrosen, die gerade hinreichend für die Bedienung des Schiffes war. Der „Ararat“ verließ Penang am Abend des 25. Juni. Doch ward der Argwohn des Kapitäns sofort durch die Bewegungen einer Dschunke rege, welche Penang zu gleicher Zeit mit ihm verließ und fortwährend neben seinem Schiffe hersegelte. Nicht ohne Mühe gelang es dem Kapitän Correya, sich am Abend des 27. Juni diese unliebsame Gesellschaft vom Halbe zu schaffen. Als der Morgen des 28. anbrach, war das Wetter stürmisch, so daß der Kapitän eben sowohl, wie der Bootsmann auf dem Deck blieb. Er hatte sich gerade auf dem Schiffs-Hintertheil hingestreckt, um ein paar Minuten Ruhe zu genießen, als vom Vordruck her ein Schall ertönte, wie von irgend einem dem gewaltsamen Andrang nachgebenden Gegenstande. Zugleich ließ sich ein lauter Schrei von Menschenstimmen vernehmen. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß die Piraten und Sträflinge losgebrochen waren. Aber wie kam es, daß der Posten unter dem Gewehr nicht vor der drohenden Gefahr warnte? Erst später stellte sich heraus, daß er eingeschlafen und in diesem Zustande von den Meuterern erstickt worden war. Sobald der Kapitän merkte, wie die Sache stand, stürzte er mit Blitesschnelle in seine Kajüte, holte Revolver und Pistolen und eilte dann wieder auf's Deck. Er selbst eröffnete das Gefecht dadurch, daß er den ersten Schuß auf die gegen das Schiffs-Hintertheil losstürmenden Piraten abfeuerte. Anfangs stand er ganz allein den Wüthenden gegenüber; doch dauerte es nicht lange, so hatten die Wachmannschaften ihre Waffen ergriffen und kamen ihm zu Hilfe. Er hatte mit seiner kleinen Schaar einen harten Stand gegen die überlegene Zahl der Feinde, welche alle möglichen dazu tauglichen Gegenstände, die ihnen auf dem Schiffe in die Hände fielen, auf sie losgeschleuderten. Der Kampf war so verzweifelt, daß sobald eine Musketenkugel auf die Sträflinge abgefeuert worden war, gleich mehrere derselben auf sie losstürzten und den Versuch machten, sie den Händen des Anführers zu entwinden. Während des Kampfes herrschte die größte Finsternis. Bloss das Gewehrfeuer gab einig Licht. Mehr als einmal gelang es der Mannschaft des „Ararat“, sich eine Leuchte zu verschaffen; doch dieselbe ward jedesmal von den Piraten rasch wieder ausgelöscht, die sehr wohl wußten, daß ihr Heil hauptsächlich darauf beruhe, daß sie sich nicht den Schüssen ihrer Gegner als Zielscheibe aussetzten. Nicht der am wenigsten bemerkenswerthe Zug bei diesem verzweifelten Kampfe war der, daß die Frau des Kapitäns die Pistolen ihres Mannes immer von Neuem ruhig lud und ihm überreichte. Die ganze Zeit über ging die See hoch, die Schiffsmannschaft, aus

unbewaffneten Kasernen und Spaniern bestehend, hatte sich in das Tafelwerk geflüchtet, und das Schiff war Wind und Wellen als Spielball überlassen. Nach einstündigem heißen Kampfe wurden die Piraten endlich auf die äußerste Spitze des Vorderdecks gedrängt und 28 derselben wurden mit dem Bajonnet niedergemacht oder in die See gestoßen. Außerdem wurden mehrere verwundet. Der Sieg verblieb schließlich dem Kapitän Correya.

Die „Neue Preussische Zeitung“ schreibt: „Der große oder Königsaal bei Kroll in Berlin wird jetzt während der Theater-Vorstellung nur durch Anstecken des einen der sechs großen Gas-Kronleuchter erhellt. Das war auch neulich der Fall, fand aber nicht den Beifall eines mißbegierigen Engländers, der nach Berlin gekommen, um sich die hiesigen Herrlichkeiten zu ansehen, darunter auch den „Lichtmeer“, in einem Lichtmeer schwimmenden Kroll'schen Saal.“ Anfangs wartete John Bull im Reisekoffier auf seinem Cercleplatz sitzend, geduldig auf das von seinem Guide des voyageurs verprochene „Lichtmeer“, als es aber noch immer nicht kam und „Lenden“ im Fest der Handwerker ruhig ihrer Mama weiter completirte, was man in Berlin braucht, um glücklich zu sein, winterte er einem Kellner. Dieser fragte: „Was befehlen Sie?“ „By Jove, warum seynd nicht angezündet diese Lichter von die Kron! Ei wollen heben hell, serr hell!“ Kellner ein geschultes Berliner Kind, erkannte sofort den Inselfohn und sprach: „Mylord, entschuldigen Sie, in Berlin ist es hell genug mit Einem Kronleuchter. Wir pflegen die anderen nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, wie La paré, Flaggenfest und der taufendsten Lokomotive, anzuzünden.“ „Well! Serr gut! Aber ei seynd gekommen hieher, zu sehen tiefe Saal in sein Lichtmeer! Wo seynd Wirth?“ Der Kellner, der vor den grimmigen Blicken des Briten etwas ängstlich wird, schießt davon und holt Bergmann's Nachfolger. „Was kosten tiefe Beleuchtung von tiefe Saal, Sir, wenn machen brennen all tie kleine Kerz?“ Der Engländer zieht dabei ein anständiges Portefeuille aus der Tasche. Bergmann's Nachfolger mißt dieses und den feltamen Kunden mit berechnendem Blick, überschlägt sich die Sache und sagt die Summe. „Hier seynd zehn Pfund, nehmen Sie, aber lassen Sie machen Alles hell, serr hell, ei wollen heben mein Lichtmeer zu sehen von oben!“ Der Sohn des Rebels wird unter Komplimenten nach der großen Loge geführt und dort auf einen der rothsammetnen Lehnsessel placirt. Hier sitzt er nun mutterseelenallein, den Kneifer im Auge, und betrachtet mit Vergnügen, wie ein Kronleuchter nach dem andern sich entzündet, die großen Kandelaber und Glasglocken an den Pfeilern angezündet werden und endlich der Saal in dem „Lichtmeer“ des Guide schwimmt. Plötzlich erhebt sich der Engländer, öffnet die Logenthür und ruft: „Wo seynd der Wirth?“ Bergmann's Nachfolger stürzt herbei. „Was befehlen Ew. Herrlichkeit?“ „Sagen Sie, Sir, was kosten tas, wenn tiefe Leute dort unten tanzen einen Quall?“ Dem Nachfolger Bergmann's beginnen sich gelind die Haare zu sträuben. „Wie, Mylord, Sie verlangen einen Ball? Aber es ist heute keiner angekündigt, Nichts dazu arrangirt!“ „Das suaind mir serr kleigkültik. Tiefe Komödi suand serr langweilikt! Ei wuolt heben einen Quall! Ei wuollen geben zehn, zwanzig — fünfzig Pfund, aber ei wollen sehen den Kroll'schen Saal bei naimem Quall im Lichtmeer!“ Vergeblich theuert der Besizer sein Unvermögen, so rasch einen Ball zu arrangiren, da das Publikum bloß hergekommen sei um „Frölich“ und das „Fest der Handwerker“ zu sehen, der Engländer brüht ärgerlich die Reifemähe aufs Haupt und verläßt brummend die Loge und das Lokal, unzufrieden, daß er es bloß „im Lichtmeer“ ohne Ball gesehen habe. Das verehrliche Publikum aber empfängt hiermit die Lösung des Rätsels warum neulich bei Kroll große Illumination war.

Die Geschichte von jenem schauderhaften Engländer, der hinter Garibaldi herzog, die österreichischen Soldaten aus sicherem Versteck niederschöß, jeden Gefallenen in sein Taschensuch eintrug, und dabei selbst gestand, daß er nicht aus Sympathie für die italienische Sache, sondern rein aus Jagdliebhaberei den Krieg mitmachte, soll, wie jetzt von England aus berichtet wird, auf Uebertreibung beruhen. Dieser Engländer — John W. Pearce ist sein Name — habe eben unter Garibaldi gedient wie so viele Andere. Er verfiel in einer Zeitschrift an die „Times“, ein enthusiastischer Verehrer Italiens und Garibaldi's zu sein, dem er bis an's Ende der Welt folgen wolle. Aus diesem Grunde habe er sich der Garibaldi'schen Freischaar angeschlossen. Alles Andere sei erlogen.

Handelsberichte.

A. B. Arab, 2. November. Die Vorwoche des im Zuge befindlichen Allerheiligen-Marktes wird durch die fast ununterbrochen ungünstige Witterung nachtheilig influencirt, wiewohl der Verlauf desselben sich für das ein großes Geschäft bisher ziemlich befriedigend gestaltet und auch das Incaffo verhältnißmäßig gut von Statten geht. — Im Fruchgeschäft ist seit unseren letzten Berichten keine wesentliche Veränderung eingetreten. Korn und Kukuruz werden fortwährend mit Vorliebe gekauft und die Abchlüsse erledigen auch in dieser Wochenhälfte eine namhafte Ziffer; ersteres wurde mit 4 fl. 80 kr. bis 5 fl., letzteres mit 3 fl. 30—50 kr. d. W. pr. Kubel begeben. Auch in Gerste erfolgten einige Verkäufe mit 2 fl. 80 kr. pr. Kubel.

Der wegen des gestrigen Feiertages am Montag abgehaltene Neu-Arader Wochenmarkt hatte nur geringe Zufuhren in Weizen, welcher meist von Consumenten zu den vorwöchentlichen Preisen aufgekauft wurde. Korn und Kukuruz, ebenfalls schwach zugeführt, wurden etwas unter den oben notirten Preisen begeben.

In Spiritus sind die Umsätze in effektiver Waare ohne Belang und der Preis unverändert 30 kr. C.M. sammt Gebinde. — Einige Partien Skivovik sind mit 18—18 1/2 fl. d. W. verkauft worden.

In Weinen ist das Geschäft fortwährend lebhaft und die Umsätze noch immer sehr bedeutend. Die Preise variiren bei hiesigen Gartenweinen zwischen 4 fl. 20—50 kr., bei Gebirgsweinen zwischen 5—5 1/2 fl. d. W.

Die Witterung ist bei gelinder Temperatur unausgesetzt regnerisch.

Wien, 29. October. Die sehr erheblichen Schwankungen unserer Valuta-Verhältnisse konnten nicht verfehlen, größere Lebhaftigkeit im Productengeschäfte hervorzurufen, und wurde besonders in jenen Artikeln mehrfach verkehrt, die sich für den Export eignen, worunter vorzüglich Kapsamen, Del, Schweinefett und Spiritus zu bezeichnen sind, die zu verbesserten Preisen willig auf dem Markte genommen wurden. Mehr als einmal gelang es der Mannschaft des „Ararat“, sich eine Leuchte zu verschaffen; doch dieselbe ward jedesmal von den Piraten rasch wieder ausgelöscht, die sehr wohl wußten, daß ihr Heil hauptsächlich darauf beruhe, daß sie sich nicht den Schüssen ihrer Gegner als Zielscheibe aussetzten. Nicht der am wenigsten bemerkenswerthe Zug bei diesem verzweifelten Kampfe war der, daß die Frau des Kapitäns die Pistolen ihres Mannes immer von Neuem ruhig lud und ihm überreichte. Die ganze Zeit über ging die See hoch, die Schiffsmannschaft, aus

der gewonnenen Kartoffel, sondern selbst der Stärkemehlgehalt derselben den Erwartungen nicht entsprochen, hat die Stimmung bedeutend befeigt, so daß Schlusswaare bei mangelnden Abgehern sich rasch von 52 1/2—55 1/2 kr. gehoben hat. Selbst prompte Waare bleibt bei fortwährend gutem Absatz 4 55 1/2, 56 kr. d. W. beliebt.

Die Wiener Börse. Wochenschau vom 22. bis 29. October. Die Bewegung in dieser Woche war eine recht unergüchliche und erinnerte in manchem Moment an die eben vorübergegangene trübe Kriegszeit. Staatsfonds blieben um beiläufig 1 1/2 pCt. Grundentlastungsbilanz, fast um das Doppelte, Donaudampfschiffahrt um 10 fl. Creditactien um 10 fl. zurückgegangen. Das Ausland trat als härterer Verkäufer auf und wirkte damit auf die noch ungleich mißliebigeren Seite unserer Zustände, nämlich auf das mit 3 pCt. erfolgte Steigen der fremden Valuten ein. Die Politik spielte hierbei nur eine secundäre Rolle; einen bedeutenderen Einfluß nahmen Bedenken anderer Art. Zulezt wurden dieselben durch das bei wiederholten Demonstrationen sich doch wieder erneuernde Gerücht einer, die Creditverhältnisse zunächst verändernden Veränderung in den höchsten Verwaltungsstellen verstärkt. Die Börsen, durchaus von den einseitigen und gefühligen Urtheilen einiger fremden Journale abweichend, hielten in ihren niedrigeren Coursziffern sehr deutlich ihre bescheidenen Besorgnisse und damit die unabweisbare Anerkennung jener hohen Capacität aus, welche gegenwärtig das Steueruder der Finanzen lenkt. Der Verkaufsbüchse einer alsbald herbeizuleitenden Finanzkontrolle eilte die Aufnahme, wie dies sonst bei günstigen Ausgelenken zu sein pflegt, nicht voran. Der Grund davon liegt darin, daß man sich hierüber noch nicht eine klare Vorstellung machen kann. Wir wollen dabei nicht in die Zustände eines andern Blattes gehen und die unheimlichen Schatten einer entschwebenden Zeit heraufbeschwören; schwierig würde es aber auch und in Präcedenzfällen der angelegten Art die hervorleuchtenden Muster jener wahrhaften Unabhängigkeit und jenes echten Vertrauensmannes ausmalen kann. Eine große Schwierigkeit ist übrigens darin, wahrzunehmen, daß bei dem schuldenden Staat nicht in derselben Weise, wie bei dem Privatgläubiger, eine Vertretung der Gläubiger, unter völliger Gleichstellung der aus- und inländischen Interessen, leicht denkbar ist. Und dennoch kann man in Betracht der Verteilung der österreichischen Werthsapapiere die Wichtigkeit des Problems dem creditirenden Ausland ebenso wie dem vertraulichen Inland Verabreichung zu gemäßen, nicht wohl in Abrede stellen. An der endlichen Lösung eines solchen Problems sind wir die Letzten zu zweifeln, geschweige denn zu verzweifeln.

Das Steigen einiger Effectengattungen zum Bodenschlusse kann den Gegenstand zum Fallten der andern keineswegs bilden. Vielmehr geht er Hand in Hand mit der unangünstigen Stellung der Valuta. Bei den Staatsbancnoten und lombard. ist dies durch die Art ihrer Ausstellung selbstverständlich. Allein auch Nordbancnoten — ungeachtet sie nicht dieser Kategorie angehören — wurden in den gleichen Kreis gezogen und spielten sogar allein eine namhafte Rolle. Durch viele Ankäufe hat sich der Coursverth dieses Effectes um 5 1/2 pCt. gehoben und die Besorgnisse über die Wirkungen einer von der franz. Staatsbahnen-Gesellschaft zu errichtenden Parallelbahn nirgends anklingend, wüden den eröffneten günstigen Ausgelenken. Die Umsätze eines großen Hauses, die man in den letzten Tagen allein auf 400 Tausend anschätzte, brachten wieder Leben in das lang vernachlässigte Nordbancnotengeschäft. Was das Valutengeschäft betrifft, so waren die Umsätze in Dukaten, worin viel abzuliefern kam und welche sich noch immer für den prompten Bedarf knapp zeigen, bedeutend. Wechselfest auf keinem Platz, doch war die lange Sicht in Londoner Papier weniger abundant. Gold bleibt fortwährend mehr flüssig und erster Discout wird nun auch schon zu 4 1/2 pCt. genommen, während mehrere Effectengattungen theilweise Zinsverzinsung bei Kostnehmern bedingen lassen. (Berthheim, Geschäftsk.)

Amthliches.

Ernennungen. Die k. k. Finanzlandesbesitzungsabtheilung in Raasdau hat den Kanzleisecretär 2. Klasse Karl Kuller zu Offizialen 3. Klasse bei der k. k. Sammlungskasse in Munkács ernannt.

Die k. k. Personal-Commission in Angelegenheiten der gemischten Studrichterämter für das Odenburger Verwaltungsgebiet hat die Studrichteramtsskizzen Franz Frank, Johann Kriß, Karl Grassinger, Hermann Meyer, und Emerich Sebö, zu Studrichteramtsschlichtern im Odenburger Verwaltungsgebiete ernannt.

Erledigungen. Oberförster, 840 fl. r., bis 1. Dez. an die Nagybányaer B., k. u. G.-Dir. Kanzleisecretär, 315 fl., bis 3. Dez. an die Raasdauer J.-L.-D. Abth. Fortrechnungsführer, 30 fl. r., bis 1. Dez. an die Nagybányaer B., k. u. G.-Dir. Postrezeptions in Kisser, 120 fl., bis 30. Nov. an die Pesther Postdirektion. Assistent, 315 fl., bis 26. Nov. an die Großparabäner J.-L.-D. Abth. Offizial, 630 fl., binnen 4 Wochen an das Pesther Oberlandesgerichtspräsident, Fortmeister, 945 fl. r., bis 3. Dez. an die Schmöllinger B., k. u. G.-Dir. Assistent, 367 fl., binnen 4 W. an das Raasdauer Landesgerichtspräsident.

Concurs-Aufhebungen. Hermann Müllner, Commercial-Örtersförderer in Wien. Johann Rep. Csáky in Szilösbalasz. Daniel E. Kaszaban in Revens.

Geschäfts-Ausweis

der Arader Sparkasse vom 1. bis 31. October 1859.	
öftr. Währung	
fr.	
Einnahmen:	
An Cassa-Vorrath vom 30. September	23,840 51 1/2
„ Einlagen im Monat October	11,102 8
„ Büchel-Gebühr	2 31
„ rückbezahlten Wechselfn	71,569 20
„ Zinsen von escomptirten Effecten	2,163 90
	108,678 — 1/2
Ausgaben:	
Für Einlagen-Rückzahlungen im Monat October	8,716 61 1/2
„ Interimzinsen der Einlagen	47 35 1/2
„ escomptirte Wechselfn	94,352 50
„ Speisen und Besoldungen	383 98
	103,500 45
An Saldo-Vortrag am 31. October	5,177 55 1/2
	108,678 — 1/2

Arab am 31. October 1859. **Johann Lukácsy.**

Cours der Staatspapiere in Wien

vom 29. October bis 1. November 1859.			
	Samstag	Montag	Dienstag
Staats-Schuldverschreibung in öftr. Währung zu 5%	66.50	66.50	
National Anlehen	75. —	75.70	
Metalliques zu 5% für 100 fl.	69.90	70. —	
„ „ „ 4% „ „ „ „	62.25	62.50	
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1854	108.50	108. —	
Grundentlastungs-Obligationen von Nieder-Oesterreich v. Ungarn	71.50	71.50	
„ v. Rumelien-Banat, Croatien und Slavonien	69. —	70. —	
„ v. Galizien	70.25	70.50	
Eisenbahnen	66.50	67.75	
Bank-Aktien pr. Stück	884. —	885. —	
Credit-Aktien (ohne Dividende)	194. —	197.60	
Escompte-Aktien v. Nieder-Oesterreich	544. —	545. —	
Aktien der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn (ohne Dividende)	186.60	186.80	
Staats-Eisenbahn-Aktien	266. —	265. —	
Aktien der Kaiser-Eisenbahn-Verbindung (abgestempelt)	170. —	171. —	
„ süd-norddeutschen Verbindungsbahn	124. —	124. —	
„ Rheinbahn	105. —	105. —	
„ Kaiser Franz Josef Orientbahn	420. —	422. —	
„ öftr. Reichsbahn-Donaudampfschiffahrt	87.75	87.75	
Pfandbriefe der Nationalbank für 100 fl. d. W.	84. —	83.75	
Prämienlose der Credit-Anstalt	95.50	95.50	

Wechself-Cours.

	Bank-(Platz)-Sconto	
Augsburg für 100 fl. Current	107. —	106.50
Frankfurt „ 100 fl. süddeutscher Währung	107. —	106.75
Hamburg „ 100 Mark-Banco	93.75	93.75
Leipzig für 100 Thaler	—	—
London „ 10 Pfund Sterling	124.75	124. —
Mailand für 100 Franken	49.50	49.30
Paris für 100 Franken	26.50	26.10
Bukarest für 100 walachische Piafter	18.50	18.10
Kaiserliche Münz-Dukaten pCt. Agio	5.95	5.90
„ „ „ vollwichtige	5.95	5.90
Rom	17.15	17.00
Sibir	124.50	124. —

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **S. Goldschneider.**

Insertate.

Amfliche Anzeigen.

2041 (1444-2,2) Arveresi hirdetes.

A pécsei es. kir. kincst. tisztartóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a nagy...

Mely nyilvános árverésnek határ ideje f. évi NOVEMBER 5-ik napjára határozottott.

Venni kívánók a fentkelt napra a pécsei es. kir. kincst. tisztartóság irodájába...

Cs. k. k. tisztartóság. Pécseka, October 24-én 1859.

Kundmachung.

Von Seite des f. k. Cameral-Domänenamtes in Pécseka wird hiemit kundgegeben, daß zufolge...

Schrittliche Offerte, welche bis zum Schluß der mündlichen Verhandlung angenommen werden...

Das f. k. Domänen-Amt. Nr. 17576. (1452-2,3)

Exhibition-Kundmachung.

In Folge Erlasses der hohen f. k. Finanz-Direction's-Abtheilung in Großwardein vom 30. September 1859...

1. Vor Beginn der mündlichen Feilbietung hat jeder, der sich daran betheiligen will...

5. Es werden auch schriftliche Anbothe (Offerte) bei der f. k. Finanz-Bezirks-Direction in Arad bis 10. November 1859...

Die Offerte müssen mit 36 fr. öst. W. Stempelmarken und mit dem 100/1000en Anbethe versehen sein...

Die weiteren Feilbietungs-Bedingnisse können sowohl bei der Finanz-Bezirks-Direction in Arad, als auch bei der f. k. Finanz-Domänen-Bezirks-Direction in Soborsin eingesehen werden.

Von der f. k. Finanz-Bezirks-Direction. Arad am 17. October 1859.

Hirdetmény.

Alóírott Biróság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a nagyváradi es. k. pénzügyi ügyészség...

Alóírott Biróság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a nagyváradi es. k. pénzügyi ügyészség...

Alóírott Biróság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a nagyváradi es. k. pénzügyi ügyészség...

Alóírott Biróság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a nagyváradi es. k. pénzügyi ügyészség...

Cs. kir. szbirói hivatal. Batyjn October 22-én 1859.

Nr. 11590 M. (1387-7) 103 (1447-2,2) 9139 (1467-1,3)

Hirdetmény.

Köztudomásul tétetik, miszerint f. e. November hónapjában 1859-ik közigazgatási év 1-ső adórészlete befizetendő, és 1859. évi December 1-én minden adóhátralékosok ellen a törvényes kényszerítő intézkedéseket gyorsan és pontosan keresztül kell vinni.

Mindazok tehát, a kik adókötelezettségöknek idejében megfelelni szándékoznak, és az intó-ugymint végrehajtási költségeket megkerülni akarják, f. e. Novemb. hónapban adótartozásuknak a városi pénztári-hivatalnál mulhatatlanul feleljenek meg.

A magas es. kir. pénzügyminisiteriumnak 1854. évi Junius 20-án 21328. sz. a. kel. rendelete — országos törvénylap XVI. darab II. rész 21. sz. — folytán minden adóköteles tartozik folyó évi tartozását, míg csak az adókönyvecskéjébe beírva nem leendő, a szabályszerű részletekben a legközelebb mult évi kivetés szerint befizetni.

Aradon October 8-án 1859. Sz. k. Arad város tanácsa által. Kundmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Monate November 1859 die 1. Steuerrate des Verwaltungsjahres 1859/60 fällig ist, und daß mit 1. December 1859 die gefälligen Zwangsmaßregeln gleichmäßig gegen alle Rückständler der 1. Steuerrate rasch und pünktlich durchgeführt werden müssen.

Diejenigen, welche demnach ihrer Steuerpflicht rechtzeitig nachzukommen gedenken, oder Mahn- und Executionskosten ersparen wollen, mögen zuverlässig im Monate November 1859 ihre Steuerzahlung beim städtischen Cassa-Amt leisten.

Unter Einem wird auf das Dekret des hohen f. k. Finanzministeriums vom 20. Juni 1854, 3. 21328, Landesgesetzblatt St. XVI., Abth. II. Nr. 21 hingewiesen, womit jeder Steuerpflichtige verbunden ist, seine Steuerpflichtigkeit für das laufende Verwaltungsjahr so lange fest, als in dem Steuerbuche noch nicht vorgeschrieben ist, in den gefälligen Daten nach dem Ausmaß des zuletzt abgelauenen Jahres einzuzahlen.

Arad am 8. October 1859. Vom Magistrate der kön. Freistadt Arad. Nr. 6951. (1419-3,3) 10788. sz. (13-1446)

Arveresi hirdetmény.

Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Hochwaldné, született Hölletrath Rachel asszony részére...

Aradon October 23-án 1859. Cs. kir. v. kik. bíróság.

Arveresi hirdetmény.

Az aradi es. k. var. kik. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Berár Alexa szemlaki lakos hagyatékhöz tartozó ház és 1/4 kültelek...

Aradon October 23-án 1859. Cs. kir. v. kik. bíróság.

Arveresi hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Özevgy Sztancsik Anna részére, Novák Ferencz hagyatéka, a Moysza Juon elleni 100 pft. s járuléka...

Aradon October 10-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Özevgy Sztancsik Anna részére, Novák Ferencz hagyatéka, a Moysza Juon elleni 100 pft. s járuléka...

Aradon October 10-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

103 (1447-2,2) 9139 (1467-1,3)

Arveresi hirdetes.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság által közhírré tétetik, miszerint Rosenzweig Fülöp részére Trnscha Reginald bíróság lezálogolt s megbesélt különtéle butorok f. é. NOVEMBER 11-én 9 órakor remény-utca 5 sz. a. készpénz fizetés mellett nyilvános árverésen, es. kir. közjegyző Kosztolányi Antal ur mint bírósági kiküldött által el fognak adatni.

Aradon October 12-én 1859. Aradi ss. kir. városi kik. bíróságtól. 9101 (1,3-1460) 1859

Arveresi hirdetes.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Mikalákai közönségben 261 tük. alatti 260/255 számú háznak, 240 tük. 71 külteleknek és a simándi pusztán létező 400 tük. szántóföldnek Huszly Ferencz nyertes fél részére 409 ft. és járuléka erejéig bírói árverés útján leendő eladása megrendeltetett.

Aradon October 12-én 1859. Cs. kir. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetes.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság részéről közhírré tétetik, miké Birstinglak Jakab 103 ft. 95 kraj. követelést végett b. Bémer Károlytól bíróság lezálogolt és megbesélt butorok f. é. NOVEMBER 4-én mint első és szükség esetében November 11-én mint második hatánapon mindenkor d. e. 9 órakor végrehajtást követelő lakásán készpénz fizetés mellett el fognak adatni.

Aradon October 10-én 1859. Cs. kir. v. k. bíróság.

Arveresi hirdetes.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság által Vinkler Babette részére — Kransz Bernadéttól lefoglalt butorok elárverelése elrendeltetett — az f. é. NOVEMBER 11-én d. e. 9 órakor Aradon a helyszínen készpénz fizetés mellett meg fog tartatni.

Aradon September 26-án 1859. Cs. kir. városi kiküldött bíróság.

Nichtamtliche.

Ein in gutem Zustande erhaltener Glaswagen ist billig zu verkaufen und zu besichtigen bei Josef Walter. Sattlermeister, Hauptgasse Nr. 12. (1469-1,2)

Borzüglische Sorten böhmische Hopfen in großer Auswahl vorrätig bei H. Blau & Comp. (1375-3,*10)

B. Stiffsonn, Juwelier in Arad, empfiehlt sich für den gegenwärtigen Markt mit einer großen Auswahl von Juwelen, Gold- und Silber-Waaren, so wie auch zum Einkauf von Brillanten, Perlen, Bruch-Gold und Silber zu den höchsten Preisen. — Auch kauft und verkauft derselbe alle Gattungen Staatspapiere, Lose, Gold- u. Silbermünzen zum laufenden Cours. (1468-1,2)

Vertical text on the left margin containing various notices and dates.

Beilage.

Announce.

Ein Lehrer, sowohl der deutschen als ungarischen Sprache gleich mächtig, erbietet sich in der englischen und französischen Sprache gründlichen Unterricht zu ertheilen.

Bei Gerold in Wien ist soeben erschienen und vorrätig in H. Goldscheider's Buchhandlung

Denkschrift

Stellung der Juden in Oesterreich.

Photografische Anzeige.

Der Gefertigte erlaubt sich das p. t. Publikum auf das Alerneueste in der Photographie aufmerksam zu machen; es ist dies die Anfertigung fotografischer Porträts, äußerst scharf und frap-

Fr. Jungmann,

(1426-3,4)

Die Spezerei = Handlung

JOSEF LILLIN

Liptauer, Emmenthaler u. Groyer Käse,

neue Häringe, Caviar, Sardines de Nantes.

Caravanen-, Peccoblüthen-, Honcong- und russischen Familien-Thee, superfeinen Jamaica-Rum,

(1416-4,4)

Champagner - Weine,

Zucker, Caffee, Reis

und sämtlichen Spezerei-Waaren.

Gasthaus-Übernahme.

Gasthaus zum goldenen Schlüssel' in Arad vom 1. November l. J.

an in Pacht genommen habe. Da ich sowohl für gute Küche und Getränke sorgt, wie auch die Extrazimmer comfortable eingerichtet habe, und sowohl durch mäßige Preise als reelle Bedienung mir die Zufriedenheit der p. t. Herren Gäste zu erringen trachte, so erlaube ich mir deren gütigen Besuch zu beanspruchen.

Auch kann man vom 10. November an im Abonnement speisen.

Franz Donhauser.

Auch ist daselbst ein Schüttboden auf 800 Mezen Frucht stündlich zu vermietthen. Näheres beim Gastgeber. (1439-2,2)

Photografisches Avis.

Gefertigter, der viele größere Städte des In- und Auslandes bereist, und schon durch vier Jahre sich meistens mit der Photographie auf Leinwand befaßt, beehrt sich dem p. t. Publikum anzuzeigen, daß er hier in Arad über den Markt sein Atelier im neuen Hause des Drechslers Herrn Weil, Fassinger-Gasse, aufgeschlagen habe.

Nachdem ich durch mehrjährige Praxis die Photographie auf Leinwand, die wegen Schärfe der Zeichnung und Dauerhaftigkeit zweifelsohne die beste ist, zur größten Vollkommenheit brachte, und meine Leistungen nicht unbekannt, vielmehr sowohl in ungarischen als anderwärtsigen Zeitungsblättern den rühmlichsten Beifall erhielten, was jedem Besucher auf Verlangen bewährt wird, so hoffe ich auf zahlreichen Zuspruch umsomehr zu rechnen, da ich für die Gediegenheit des Bildes und frappanteste Ähnlichkeit garantire.

Preise, je nach der Größe, von 3 fl. bis 20 fl.

A. Peterss, Maler und Fotograf.

(2,3-1461)

H. GOLDSCHIEDER'S Buchhandlung

(Hauptplatz im Ackermann'schen Hause) in Arad

empfiehlt ihren reichen Vorrath der verschiedensten Drucksorten für die hochw. Geistlichkeit, die p. t. Herren Advokaten und öffentlichen Notare; sowie für alle Branchen des merkantilen Verkehrs, u. z.:

Katholische und israelitische Matrikelbögen, Auszüge aus dem Tauf-Protokoll;

Expens-Noten, Notariats-Repertorium

und

Notariats-Act;

für Kauf- und Gewerbsleute:

Rechnungen in allen Formaten, Facturen mit Brief; Contocorrents; Anweisungen, Tratten und Sola-Wechsel, Eisenbahn- und Post-Frachtbriefe, Post-Declarationen;

geschmackvoll ausgestattete

Handlungslehr- und Servierzeugnisse;

Baukosten - Ueberschläge;

ein reiches Sortiment der verschiedensten

Wein-, Liqueur-, Oel-

und sonstigen

Etiquetts;

Speisezetteln in 4° und 8°, Zimmerrechnungen; sogenannte Weinbücheln deutsch und ungarisch; Wäschzetteln,

nebst noch vielen im Geschäftsverkehr vorkommenden Druckgegenständen zu den

billigst festgesetzten Preisen.



nach englischer Methode erzeugt

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

Hat die besondere Eigenschaft, bei Pferden eine Frische des Lebens, Elastizität der Kräfte und Formensönheit des Körpers zu erzeugen, alte geschwächte Pferde zu kräftigen, und das Ansehen des Pferdes überhaupt zu verbessern.

Die Hauptvorteile desselben bestehen in einer großen Verbesserung der Verdauungsorgane beim Thiere wodurch solches mit größerer Leichtigkeit aus gewöhnlichem Futter allen Nährstoff sich vollkommen aneignen kann; demnach dessen Anwendung auch beim Hornvieh, Schafen und Schweinen, eine Verbesserung des Fleisches und rasches Gedeihen bewirkt - die Milchsecretion bei Kühen sehr befördert.

In einem Monate verbessert dieses Kraft-Futter, das Aussehen und den Werth der Pferde und des Viehes um 20-30%. Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit.

Das Gutachten von einem k. k. Professor und Landesgerichtschemiker zu Wien, gegründet auf das Ergebnis einer vorgenommenen chemischen Analyse, wird den Herren Pferdebesitzern und Oekonomen auf Verlangen gratis verabfolgt.

Gepackt in Kisten von ungefähr 50 Kat. á 3 fl. ö. W. 110 Kat. á 6 fl. ö. W. und in Paketen á 5 Kat. zu 30 kr. öst. W. Jeder Kiste ist ein Maß beigegeben, welches genau den Inhalt einer Ration faßt. Echt zu beziehen in Arad bei Herrn

F. J. Probst.

(1414-2,8)

A kedvelt, (3,6-1319) kellemes Italu, valódi SCHNEEBERGI

NÖVÉNY-ALLOP,

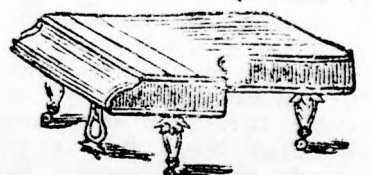
náthaurutnál, rekedtségénél, köhögés, torokfájdalom- és elnyálkásodásoknál, valamint mell- és tüdőbetegségeknek általában jónak bizonyult enyhítőszert, pontosan az orvosi rendellet után, frissen kisajtolt mell- és tüdőnövényekből készítették Wilhelm Ferencz, és Bittner Gyula neunkirchényi gyógy- gloggnitzi gyógy-szerész által.

EGY ÜVEG ÁRA használati utasítással 1 ft. 26 kr. oszt. ért. FŐRÁKTÁR Bittner Gyula gloggnitzi gyógyszerésznél, hol a megrendelések is tétethetnek.

Kapható: ARADON PROBST F. J. nél. Debreczenben: Gütel Ferd. gyógyszer.-nél. Temesvárt: Roth L. gyógyszer.-nél. M. Vársárhelyen: Jeney A. gyógyszer.-nél. Szentesen: Eiszdorfer G. gyógyszer.-nél. Battyányán: Signio K. gyógyszer.-nél. Szegeden: Khudy J. gyógyszer.-nél. Nagybányán: Hanacsek J. nél. Nagyváradon: Janky A. nél. N.-Károlyon: Schöberl K. nél.

Megszerezhetők egyszersmind az általában jónak bizonyult tyukszemtapaszok, Schmidt es. k. főorvostól, minden fentnevezett uraknál. Egy skatulya ára 23 kr. oszt. ért.

(1399-3,20)

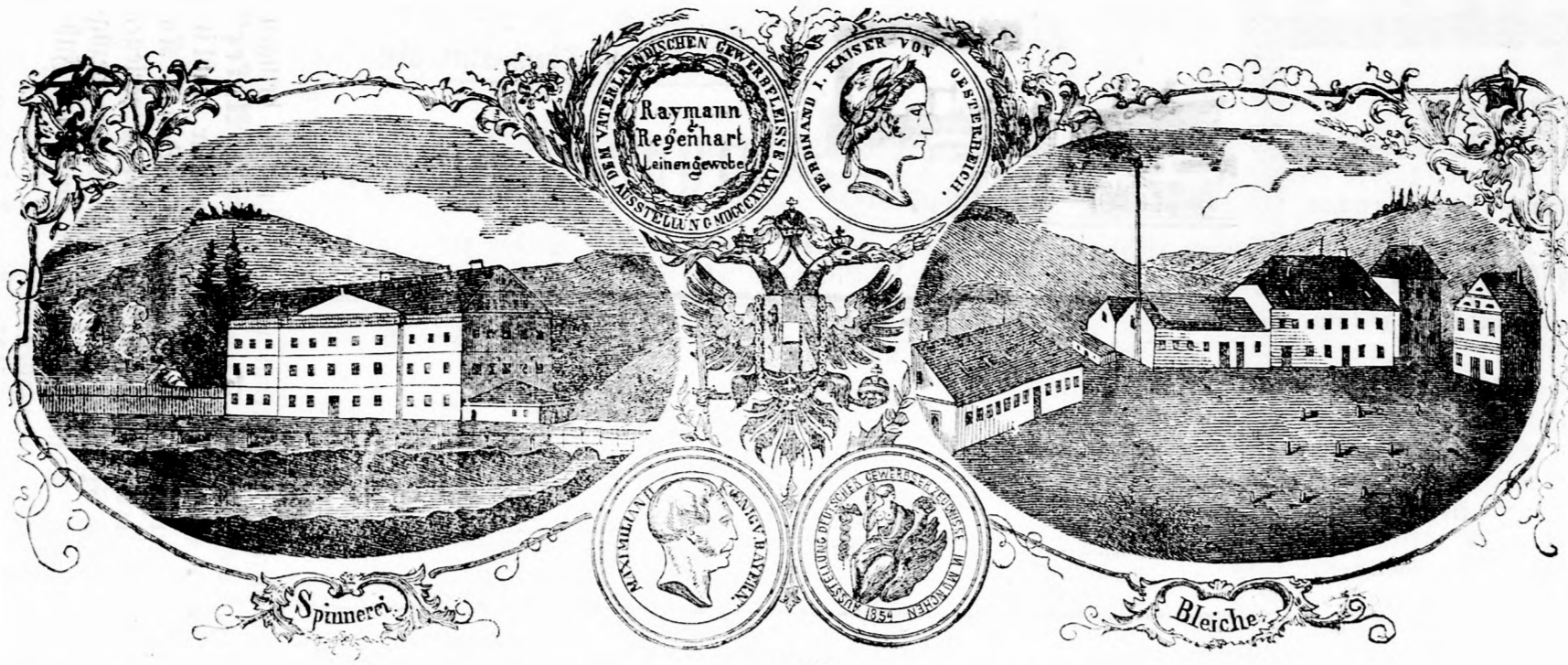


Zu der Clavier-Niederlage, Hoffnungsgasse Nr. 1, sind fortwährend

Wiener Claviere

besten Gattung á 340 fl. öst. Währ. und höher, sowie auch über Spielte zu verkaufen und zu vermietthen.

Josef Krispin,



K. k. priv. Freiwaldauer Leinen- und Tisch- zeug-Fabrik von Regenhart & Raymann.

Fabriks-Stempel.

Die Haupt-Fabriks-Niederlage

der k. k. priv. Freiwaldauer

Leinen- und Tischzeug-Fabrik

von

REGENHART & RAYMANN,

k. k. Hof-Tischzeug-Lieferanten, befindet sich für Arad bei

CH. WALLEFISCH & SÖHNE,

woselbst jederzeit ein vollständiges Lager aller Gattungen

Rumburger-, Irrländer-, Creas- und Weissgarn-Leinwände,

sowie auch

Garnituren, Tischtücher, Servietten, Handtücher

in Zwillich, Brillantin und Damast, von den ordinärsten bis zu den feinsten Sorten in allen Größen vorrätig ist.

Die Preis-Courante der Fabrik liegen in obiger Handlung auf, und wird daselbst zu

Original-Fabriks-Preisen

verkauft.

Außerdem empfehlen die Gefertigten ihr stets wohlfortirtes Waarenlager, besonders für Ausstattungen, eine große Auswahl von Sommer- und englischen Piqué, Wallis, Brillantin, Piqué- und Schnürl-Barchent, Battist-, Percail- und Mousselin, Vorhänge u. s. w.

Wir hoffen auf zahlreichen Zuspruch, da wir dem P. T. Publikum Gelegenheit bieten sich reelle, gute, reine Leinenwaare zu Fabrikpreisen zu verschaffen.

(1350-4,4)

Ch. Wallfisch & Söhne.

Zur Beachtung!

Das seit einer Reihe von Jahren am hiesigen Plage während der Marktzeit etablirte

GOLDNER'sche

Männerkleider-Magazin

„zum weißen Kreuz“ 1. Stock Nr. 3,

ist für den jetzigen Markt hier eingetroffen, und empfiehlt sich den geehrten Kunden wie auch dem p. t. Publikum mit einem wohlfortirteten Lager von äußerst geschmackvoll angefertigten

HERRENKLEIDERN

für die Herbst- und Winter-Saison, nach dem neuesten und modernsten Schnitte, und aus den feinsten und modernsten Stoffen des In- und Auslandes verfertigt. Für alle meine p. t. Kunden bringe ich nach Maß verfertigte Kleider mit.

Bestellungen werden angenommen und promptest effectuirt.

H. Goldner,

Schneidermeister und Geschäftsleiter.

(1398-4)

Vorläufige Markt-Anzeige.

Die schon hier als solid allbekannte

Leinen-Waaren-

Niederlage

H. Landesberg aus Wien

ist auch diesesmal mit einem großen Sortiment in edler und besserer Qualität, $\frac{3}{8}$ und $\frac{1}{2}$ Rumburger, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ 38ellige Creas, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Leder-Leinwand, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Rumburger Leinwand auf Leintücher ohne Nath, Handtücher und Servietten, Tafeltücher in jeder Länge und Breite, 6, 12, 24 persönliche Garnituren, sowohl in Zwillich, wie auch in Damast; ferner die feinsten Piqué-Röcke mit den neuesten Zeichnungen, überhaupt alle Gattungen Schnürl-Piqué und eichsfärbigem Lama-Barchent versehen sein und zu

staunend billigen Preisen.

Das Verkaufs-Lokal wird sich befinden am Hauptplatz, im Gewölbe des Kürschnermeisters Guttman, im Forray'schen Hause.

(1408-4)

Vermiethungen

Zum Heinrich Weil'schen neuerbauten ein Stock hohen Hause, nächst der Forragasse, ist eine schön gemalte Wohnung mit aller Bequemlichkeit versehen, stündlich zu vermieten. Das Nähere beim Eigenthümer im Klostergebäude. (1443-2,3)

Im Hause Nr. 16 Eck der Rebgasse sind 2 gemalte Zimmer jedes mit separatem Eingange und Aussicht auf die Gasse sogleich zu beziehen.

Electriche Lampenzünder die Schachtel à 5 Kr.

Alle Gattungen Lampenlichte. (1296-10)

BRAMMILLER & SOHN ARAD Grösstes Lager von Lampen

VERKAUFS-LOKAL Hauptplatz im KLOSTERGEBÄUDE

Daselbst werden alle Arten Reparaturen zurprompsten Ausführung übernommen.

Zu vermieten.

Zu dem zur Junga'schen Konturmaffe gehörigen Hause, Kirchengasse Nr. 12, sind vom 1. November l. J. zu vermieten: eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 5 Zimmern nebst Küche, Speis, Stallung und Schuppen, ferner ein Keller auf circa 500 Eimer.

Näheres zu erfragen bei dem Makulatur Herrn Moriz Leopold, Reisingergasse Nr. 1. (1201-15)

Ein Fräulein

das seit mehreren Jahren als Erziehlerin fungirt, wünscht wieder in dieser Eigenschaft oder als Gesellschafterin eine Stelle.

Gefällige Adressen bittet man an Caroline B. poste restante in Arad abzugeben. (1442-2,3)

Vom Bandwurm

heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

AVIS.

Gefertigter zeigt hiemit erachtet an, das er vom 1. November l. J. im Motovits'schen Hause neben dem Kaffeegasse „zur Hoffnung“ das bereits bekannte Gasthaus übernimmt, und alle Gattungen der besten Würste als: Prager, Preßburger, Braunschweiger, Cervelat, Grauer, die so beliebten Frankfurter- und Pragerwürstel selbst erzeugen wird, so wie auch mit einem gut abgelagerten Bier bestens dienen wird, so bittet um einen geneigten Zuspruch ganz ergebenst

Egidi Wortschek. (1449-2,3) Bleichfelder-Meister.

Zu verpachten.

Das Haus am Hauptplatz Nr. 17 vis-à-vis dem Stadthause ist sammt

Gewölblokalitäten einer 1. und 2. Stockwohnung und

Wirthshauskeller auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres zu erfragen bei L. S. Singer und Comp. (1434-2,6)

g
heit, Die
fantilen
um
Son-
ola-
Post-
He;
gen;
keln,
(3,6-1319)
valódi
RGI
LLOP,
él, köhögés, to-
adásoknál, vala-
reknél általában
szesz, pontosan
risiben kisajtol
él készítettik
Bittner Gyula
foggnitzi gyogy-
szerész által.
ARA
26 kr. oszt. ért.
vula gloggnitzi
egrendelések is
BST F. J. nél.
i. gyogyisz.-nél.
sz.-nél. M. Vá-
sz.-nél. Szente-
sz.-nél. Batto-
nél. Szegeden:
gybyán: Ha-
n: Janky A. nál.
erl K. nál.
zermind az ál-
zonnyult
paszok,
orvostól,
uraknál.
kr. oszt. ért.
(1399-3,20)
ederlage, Hoff-
ortwährend
aviere
st. Wahr. und
spiele zu
then.
Krispin,

Avis für Fotografen.

In S. Goldscheider's Buchhandlung sind in reicher Auswahl vorrätig:

Sächsisches Stärkepapier.

dick und dünn; besonders für Portraits, des zu erzielenden schönen Tones wegen anwendbar, dann feines französisches

Ciweispapier mit Chlor präparirt

(Albumin chlor. ammoniae) für Copien und Landschaften höchst anempfehlenswerth, wozu das Verhältniß des Silberbades unentgeltlich mitfolgt; außerdem befinden sich am Lager sämtliche andere Sorten positiver Papiere, sowohl präparirt als unpräparirt, u. z.: de Canson freres Marion etc. und wird dasselbe sowohl Buch- als auch Bogenweise zu den billigst festgesetzten Preisen verkauft.

Bestellungen aller in die Photographie einschlagenden Artikel werden bei direkter Verbindung mit dem Auslande bestens effectuirt.

Commissions-Lager

echt türkischen Zwetschen (in Fässern und Säcken.) mährischen Mohn, Zipser Erbsen, echten Orsovaer Caviar (in Dosen von 10-30 Pfd.)

feinstem Moderateur-Lampen-Oel

stets vorrätig zu billigsten Preisen bei

L. Brill,

(1452-2,5)

Hauptplatz, Ackermann'sches Haus.

Restaurations- und Bierhalle-Eröffnung.

Der Geseftigte beehrt sich dem p. t. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er am

1. November d. J.

in der Herrngasse, im Kaupter'schen Hause eine Restauration nebst Bierhalle eröffnet. Die Lokalität ist nett und freundlich ausgestattet. Für vorzügliche Gattungen in- und ausländischer Biere, schmackhafte und billige Speisen, solide und schnelle Bedienung wird bestens gesorgt; es laßt sich sonach zu recht zahlreichem Besuche höchlichst ein

1118-2,3

Ergebenster S. Weiss.

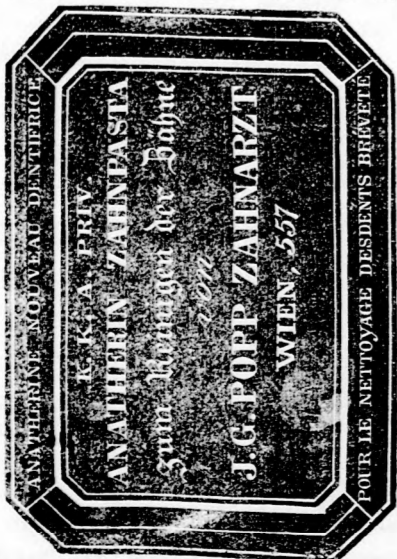
Anzeige und Warnung.

Das von mir im Jahre 1850 zuerst in Handel gebrachte

k. k. pr. Anatherin-Mundwasser,

welches sich in (5,*-1222)

Oesterreich, Deutschland, England, Türkei und Schweiz das beste Renommée erworben, hat in neuerer Zeit den Anstoß zur speculativen Industrie gegeben. Aehnliche Producte tauchten unter marktstreiferischen Anpreisungen auf, und weil sie in qualitativer Beziehung unfähig sind, meinem priv. Anatherin-Mundwasser Konkurrenz zu machen, wurde die je durch Nachahmung meiner Flaschenform, ja selbst mittelst Mystification meiner priv. Firma Anatherin durch Anathalin zu erreichen versucht. Bereits ist die Mystification behördlich verboten worden, und ich warne daher auch jene, welche meine Flaschenform und Umschlag nachahmen, durch die Anzeige, daß ich von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer unterm 3. Februar 1859, den Markenschutz und unterm 9. Mai 1859, den Musterschutz erhalten habe.



Dem hohen Adel und P. t. Publikum zeige ich ergebenst an, daß das

Anatherin-Mundwasser

und die k. k. priv. Zahn-Pasta

unter nebenstehenden Marken und Musterform, nur bei mir in Wien, Tuchlauben Nr. 517, echt zu haben sind.

J. G. Popp, Zahnarzt.

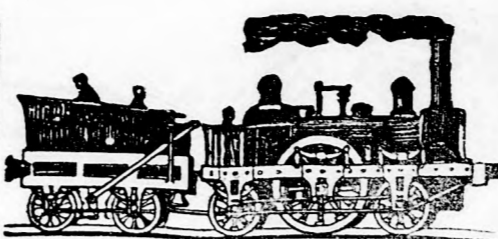
K. k. priv. Anatherin-Mundwasser. k. k. priv. Zahn-Pasta und Zahn-Plombe zu haben

in Arad: bei F. J. Probst.

In B.-Csaba: bei Laczay, Apotheker. Déva: bei A. Büchler. Gross-Kikinda: bei J. A. Komta. Gyula: bei Geyer & Comp.

In Gyula: bei C. v. Csáfar. bei Lukács, Apotheker. Lugos: bei Kronetter, Apotheker. bei Schiefler & Arnold. Makó: bei Beszöfisi.

In Szegedin: bei M. Kovács, Apoth. bei Z. Kovács, Apoth. Temesvár: bei L. Roth, Apoth. bei Jeneh & Solquir. Theresiopel: bei M. Wittö.



K. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

Rundmachung.

Vom 1. November 1859, d. i. für die Wintermonate, werden die Züge der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn wie folgt verkehren:

Table with 3 columns: Station, Direction, and Time. Section I: Nach Miskolez und Grosswardein. Section II: Nach Arad.

Table with 3 columns: Station, Direction, and Time. Section III: Von Miskolez und Grosswardein, nach Pest und Wien.

Table with 3 columns: Station, Direction, and Time. Section IV: Von Arad nach Pest und Wien.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angebrachten Fahrordnungen zu entnehmen. Die Direction.

Am 15. December a. c.

erfolgt die erste Ziehung des Lotterie-Anlehens den Stadt Ofen, an welchem Tage der erste Haupttreffer mit

40,000 fl. öst. Währ.

gezogen wird.

Es enthält diese Lotterie keine Nieten, sondern muß jedes Loos einen höheren Betrag als den gezahlten Einsatz zurückgewinnen; das gefaufte Loos bleibt daher immer baare Cassé.

Loose à 40 fl. öst. Währ. pr. Stück, Programm und Verlosungs-Plan zu haben bei

F. J. Probst

(1401-2,3)

Für das große Gast- und Einkehrwirthshaus in Traunau im Banate, wird ein

Verrechnungs-Wirth

unter vortheilhaftesten Bedingungen aufzunehmen gesucht. Näheres zu erfragen in Gutenbrunn beim Ortsrichter. (1450-2,3)

C. Neuhäuser

empfehlte sich mit seinem soeben von WIEN angekommenen

Lager von Mänteln für Damen.

worunter besonders die neuesten als Clotilde, Elmona, Cyrus u. s. w. als sehr schön und zugleich zweckdienlich zu erwähnen sind.

Ferner übernimmt derselbe auch die Verfertigung von Damen-Anzügen nach den neuesten

Wiener und Pariser Moden,

mit Zusicherung der reellen und solidesten Bedienung.

Verkaufs-Lokal im Saböfchen Hause, vis à vis dem Hotel „zum weißen Kreuz“, Ecke der Herrngasse.

Haszónbérlesi hirdetés.

Méltóságos Faschó József urnak csermői birtokából nevezetesen a szénási pusztá mintegy 1070 hold, Ornyitra mintegy 320 hold, Hadrkert mintegy 40 hold szántó, kaszálló és legelő földek, ugy nemkülönben mintegy 500 holdból álló Fatseti erdei legeltető, mak- és gubatszedése, mersékelte évenkénti fajzással, több gazdasági épületekkel együtt

jövö 1860-dik évi márczius 12-től kezdve több évekre haszónbérbe adatik.

A haszónbérleti szándékozók a feltételeket a birtoktulajdonostól, avagy Kádás József ügyvédől Aradon megtudhatják. (1.3-1463)

Jean Höbler,

Friseur „zum Adonis“ in Arad,

(Eckhaus der Herrngasse, vis-à-vis dem Hotel „zum weißen Kreuz“) empfiehlt dem p. t. Publikum sein Etablissement zum Frisiren und Haarschnitten, sowie eine schöne Auswahl fertiger Damenzöpfe, Coks, Locken, Haartouren und andere Arbeiten. (1435-2,6)

Defectierter beehrt sich hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß ihm von Seite der löbl. Direction des „Lufers“ die Bemilligung wurde, sein bisher in Temeswar etablirtes Central-Bureau für die fern. Wojwodschafft, temeser Banat, Sakschauer und Großwardeiner Verwaltungsgelände, nach Wien verlegen zu dürfen, und stellt das höchste Ersuchen, alle auf diese Gelönde bezügliche Zuschriften, Sendungen und Anfragen unter am Zufuße bezeichnete Adresse gefälligst richten zu wollen. Wien. Leopoldstadt, an der Donau. Nr. 651. I. Stock. (1459-1,6)

Eladó.

A tavasz-utczában 4-ik szám alatti téren levő és két nagy lak-szobából, konyha, kamra és egy nyári eseléd-szobából, ugy 30-40 akóra való pinczéből álló ház minden órában eladó.

Venni szándékozók déli-utczában, 4-ik szám alatti házban Bor-sos Alajos tulajdonossal eziránt bővebben értekezhetnek Kovátsovits ur házában. (1461-1,3)

Bérbe adó.

Templom-utczai 13-ik számú ház első emeletében találtató lakás, mely 6 szoba, előszoba, konyha, istálló, kocsizsín, fa-zsín és kertből áll, 1860. Május 1-től vagy előbb is egy vagy több évre bérbe adatik.

Közelebbet Varjassy József ügyvéd unal ugyanazon házában.

Eladó.

Egy csaknem új bórrel bevont fedeles kocsi jutányos áron eladó. Templom-utca 6-ik szám alatt tesz alkut a házmester. (1460-1,3)

(1462-1,3)